



Gemeindeblatt

Nr. 36 · 4. September 1987 · Jhg. 43 · P.b.b.

Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Zu behaupten, die Hochwasserkatastrophen des heurigen Sommers seien auf den exzessiven Schipistenbau der letzten zehn Jahre zurückzuführen, wäre unseriös. Unser Mitgefühl, unser (Be)Denken, das sich mit den Opfern und den Hinterbliebenen befaßt, soll im Vordergrund unserer inneren Einstellung zu diesen tragischen Geschehnissen sein. Auch wenn die Geldgier im Tale selbst mißtönig in die Schweigeminute geschrillt hat. Wenn wir uns jedoch in Zukunft hoffentlich intensiver und umfassender Gedanken darüber machen, warum solche »Jahrhundertereignisse« in letzter Zeit in wesentlich kürzeren Abständen eintreten, wäre es ebenso unseriös, den exzessiven Schipistenbau der letzten zehn Jahre nicht in die Überlegungen aufzunehmen.

In den Jahren seit dem II. Weltkrieg haben wir viele Schneisen in die Natur, deren Abläufe und deren wiedergutmachende Wirksamkeit geschlagen. Wir haben das Gleichgewicht gestört. Wir befinden uns deshalb auf der schiefen Ebene des »aus dem Wasser« geratenen Waagebalkens. Wir rutschen in die Bereiche immer größerer Schwierigkeiten ab. Wir haben nur mehr wenig Zeit, das Gleichgewicht wiederherzustellen.

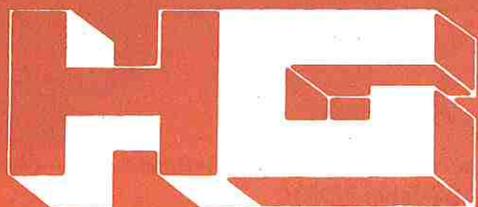
Auf der anderen Seite gilt es aber doch, Schneisen zu schlagen: Schneisen in das Gestrüpp der Dummheit und Ignoranz, der Profitgier und der Inkompetenz, die einer rettenden Umkehr entgegenstehen. Schneisen für einen neuen Geist, der ein Miteinander in diesen wichtigsten Fragen ermöglichen kann. Schneisen auch in den Minengürtel von Sachzwängen und Parteilaisson, hinter dem sich viele unserer Politiker verschansen. — An die Arbeit, denn wir haben nicht mehr viel Zeit!

O.P.

Schneisen



Foto: Josef Huber, Kufstein



IHR PARTNER BEIM BAUEN
GOLDINGER

Wochenkalendarium

Namenstage der Woche

FR 4.9.: Ida von Herzfeld, Swidbert, Irmgard, Hadwig
SA 5.9.: Theodor
SO 6.9.: Magnus
MO 7.9.: Regina, Judith
DI 8.9.: Mariä Geburt, Korbinian, Petrus Claver, Seraphina
MI 9.9.: Gorgonius, Wulfhilda
DO 10.9.: Nikolaus von Tolentino
FR 11.9.: Felix und Regula, Hilda, Vinciana

Himmelserscheinungen

Vollmond am 7. September. Der Mond »geht über sich« am 2. September.

Bauernregel

Wie sich's Wetter um Mariä Geburt tut halten, so wird es sich noch vier Wochen gestalten.

Joachim und Anna und der Geburt ihres Kindes Maria stammen aus dem apokryphen Proteo-evangelium des Jakobus (um 150).

Das Bildthema der Geburt Mariens wurde von vielen Künstlern gewählt. Die interessante Darstellung stammt von Albrecht Altdorfer und befindet sich in der Pinakothek in München. Er verlegt die Geburtszene in einen Kirchenraum.

Wie auf die Geburt des Herrn das Fest seines Hl. Namens, so folgt auf die Geburt Mariä ihr Namensfest. Es wird seit Pius X. vier Tage nach Mariä Geburt, am 12. September, begangen. Zunächst war es seit 1513 der spanischen Diözese Cuenca vorbehalten. Erst nachdem, unter Anrufung des Namens Maria, vor Wien am 12. September 1683 der Sieg über die Türken erfochten worden war, schrieb Papst Innozenz XI. zum Dank für die Befreiung aus der Türkengefahr und bleibenden Gedächtnis dieses weltgeschichtlichen Ereignisses in der Oktav von Mariä Geburt das Fest für die ganze Kirche vor. Der Name Maria ist abgeleitet von dem hebräischen Mirjam. Mehr als sechzig Erklärungsversuche soll es für ihn geben.

Das Fest Mariä Geburt und Mariä Namen

Am 8. September feiert die Kirche das Fest der Geburt der Jungfrau Maria aus dem königlichen Stamme Davids. Unter allen Heiligen teilt nur der Hl. Johannes der Täufer mit ihr die Ehre der kirchlichen Feier der Geburt. Der Überlieferung zufolge ist die St. Annenkirche innerhalb des Marientors in Jerusalem als die Geburtsstätte der Gottesmutter anzusehen.

Ihr Geburtsfest, das im Orient entstanden ist, führte Papst Sergius I. (678-701) auch im Abendlande ein. Er schrieb eine Licherprozession als Vigilfeier vor. Der Weihetag einer Marienkirche in Jerusalem soll für die Festsetzung dieses Festtags ausschlaggebend gewesen sein. In den Alpenländern wird der Tag »Kleiner Frauentag«, »Unsere Frau im Haberschnitt« genannt. Die Nachrichten über

Auswirkungen des Altölgesetzes

für den Konsumenten

Mit Beginn des heurigen Jahres sind die Bestimmungen des Altölgesetzes in Kraft getreten, die verhindern sollen, daß der Konsument den Motorölwechsel an seinem Auto vornimmt, ohne über die notwendigen Entsorgungseinrichtungen zu verfügen. Ansonsten besteht die Gefahr, daß das anfallende Altöl über das Kanalnetz »entsorgt« wird. Daher ist derjenige, der gewerbsmäßig Motoröl in Einzelmengen bis zu 24 l an Letztverbraucher abgibt, verpflichtet, am Ort der Abgabe eine Sammelstelle zu errichten und zu betreiben. Er muß gebrauchte Motoröle, höchstens jedoch 24 l, kostenlos von diesen zurücknehmen. Außerdem dürfen Mengen von mehr als 1 l nur dann abgegeben werden, wenn dies gleichzeitig mit einem Motorölwechsel erfolgt.

Diese Bestimmungen haben zur Folge, daß im Einzelhandel üblicherweise pro Person nur 1 l Motoröl abgegeben wird.

Ein Test bei den Einkaufszentren in Innsbruck, der vor kurzem von der AK-Tirol durchgeführt wurde, deckte jedoch diverse Mängel bei der Einhaltung der einschlägigen Bestimmungen auf. In einem Fall wurden 2 l Motoröl abgegeben. In einem anderen Fall wurde dem Konsumenten ein »Einkaufstip« gegeben, wie er die Bestimmungen umgehen kann.

Die AK-Tirol ersucht alle Konsumenten sowie Einzelhandel, diese Bestimmungen dieses für unsere Umwelt so wichtigen Gesetzes zu beachten, denn mit 1 l Altöl, das unkontrolliert in das Grundwasser gelangt, können 1,5 Millionen Liter Trinkwasser verseucht werden.

Wie es früher war...



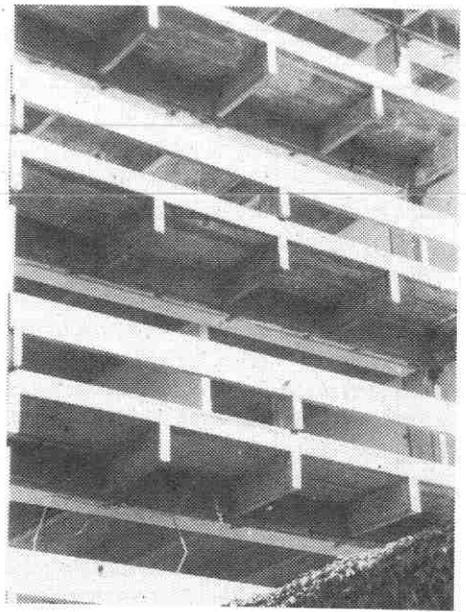
Stillvergnügt, um 1882. Dieses Bild gehört zu den wenigen Mathias-Schmid-Bildern, die das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum besitzt.

Ein Nachruf auf Mariannahill

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit hat man begonnen, das vor 20 Jahren fertiggestellte Schülerheim der Mariannahiller in Landeck/Bruggen auszuweiden. Es wird für die Verwendungszwecke der neuen Landesberufsschule, deren Rohbau steht, umgebaut. Manche halten den Betonbau für eine Mißgeburt der Architektur. Architekt Klaus Mathoy sieht das in einem anderen Lichte.

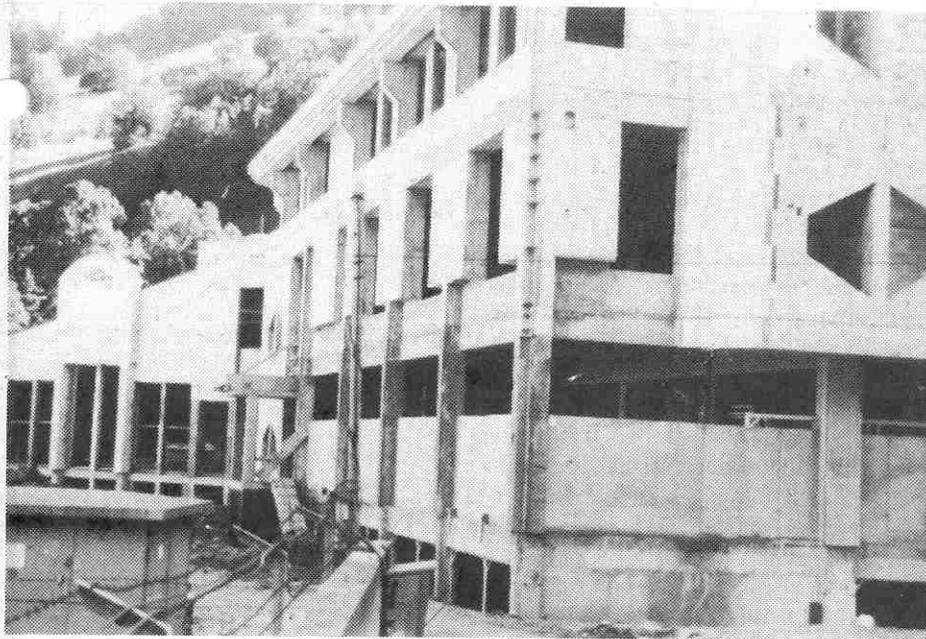
Das Haus wurde 1966 nach Plänen von Architekt Norbert Heltschl aus Imst erbaut. Schon vor Jahren stellten die Mariannahiller Patres den Heimbetrieb in ihm wegen Unrentabilität ein. Jetzt wurde das Haus vom Land Tirol erworben, um es zu einem Heim für die neue Landesberufsschule, die in der Nachbar-

muß man diesem Bauwerk und seinem Entwurf trotz aller Mängel die gebotene Ehre erweisen. Es gibt einige Entwurfskriterien, die bei diesem Bauwerk konsequent und sehr gekonnt angewendet wurden und die damals — und teilweise auch heute noch — sehr fortschrittlich waren: Die Konstruktion ist äußerst klar und zieht sich durch das gesamte



Das Stützen-Trägersystem des Sichtbetonbaus liegt in der jetzigen Phase des Umbaus wieder bloß.

bauer und dem damaligen Bauherrn, dem Mariannahiller Orden, den Hut heben. Und die Heimkapelle wird unverändert in ihrem Sichtbetoncharakter belassen.



Ein Teil des Rohbaues der neuen Landesberufsschule in Landeck/Bruggen.

haft errichtet wird, umzubauen. Der Rieder Architekt Klaus Mathoy, der dabei die Bauaufsicht innehat, sieht die Bedeutung dieses Bauwerkes aus architektur-historischer Sicht in diesem Lichte:

»Das Gebäude muß aus funktionellen Gründen (wesentlich höherer Bettenbedarf, neue Sanitäreinrichtungen) und wegen seines bautechnisch schlechten Zustandes völlig umgebaut werden. Dieser Bau ist aber der einzige konsequente Sichtbetonbau in der Tradition des großen Architekten Le Corbusier im Bezirk Landeck. Hätte er noch einige Jahrzehnte ohne Umbau überstanden, stünde er wahrscheinlich unter Denkmalschutz. Das mag vielen eigenartig erscheinen: den einen, weil sie diesen rohen Betonklotz nie gemocht haben, anderen, weil sie um die sehr schlechte Bauqualität Bescheid wissen. Sichtbeton hat heute ein denkbar schlechtes Image, und das zu Recht.

Aber was wir heute wissen, war in den sechziger Jahren noch nicht bekannt und deshalb

Gebäude: ein Stützen-Trägersystem, dem alles maßlich untergeordnet ist. Die Wände sind großteils von der Tragfunktion befreit und ermöglichen die großen Fensterflächen. Die Fenster und Balkonöffnungen bestehen ausschließlich aus Schiebeelementen, die in ihren Abmessungen gleich sind. (Es ist dies eine Reaktion auf das damals aufkommende Isolierglas, das scheinbar unbegrenzte Glasflächen erlaubte, aber eben nur beim damaligen Ölpreis).

Die Oberflächen sind innen und außen als rohe Betonflächen belassen. Es ist dies eine sehr ehrliche Haltung und eigentlich sympathischer als die heutige Vorgangsweise, wo Beton schamhaft unter rustikalen Bretterverschalungen versteckt wird. Die Flachdächer wurden alle für Dachgärten benutzt.

Es war ein mutiges und fortschrittliches Bauwerk. Wenn wir es jetzt völlig umbauen, weil beim besten Willen fast nichts sinnvoll verwendet werden kann, und weil wir versuchen, etwas Fortschrittliches aus heutiger Sicht zu gestalten, so wollen wir doch vor seinem Er-

**HAUS
WOLLE**
100 g

19.90

TEXTILHAU AUER
A-6500 Landeck

**Gedicht von
Anna Stallinger**

Zeitenwind

Zweifach erfreuen euch
Wortblöcke, gefranste Kleider
der Sprache, geschüttelte Buchstaben
voll froher Reize.

Ein Wunder fern dem Alltäglichen.

Anders gefordert ist das Wort,
dem gemäß die Strömung fließt;
abgründig und dunkel über den Wellen,
die frohlocken an Stein und Ufer.

Stolz auf Bischof Reinhold Stecher

Den Bischöfen in Österreich, die für die Bedürfnisse der Gläubigen offen sind, die Entwicklungen der Zeit berücksichtigen ohne Neuerer im schlechten Sinne zu sein, weht ein scharfer Wind ins Gesicht. Im schlechten Sinne konservativen Kreisen in Österreich wurde vom Papst Gehör geschenkt. Zwei Kardinals-ernennungen und eine Bischofsernennung waren ein deutliches Signal für die nach Papst Pius XII. auf einer »Insel der Seligen« wohnenden Österreicher. Jetzt geriet auch der Oberhirte der Diözese Innsbruck, Bischof Reinhold Stecher, in die reaktionäre Schußbahn. Das Anderl von Rinn sollte ihm als Stolperstein in den Weg gelegt werden, den er als Bischof wie ein Bergsteiger beschreitet, der den Mief eines verkehrverseuchten Tales zurückläßt. Die Antwort, die Bischof Reinhold Stecher seinen Wegelagerern gab, hat mich als Tiroler in eine Stimmungssituation versetzt, in der ich mich schon lange nicht mehr befunden habe: Ich bin stolz auf diese öffentliche Äußerung eines Tiroler Mitbürgers in einem hohen Amt.

Oswald Perktold

Damit man in Muße nachlesen kann, was Bischof Reinhold Stecher sagte, bringen wir im folgenden den genauen Wortlaut seiner Aussage:

Die Äußerungen von Weihbischof Dr. Kurt Krenn zur Frage »Anderl von Rinn« wurden in der Diözese Innsbruck mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Man hätte sich zumindest eine vorhergehende Kontaktaufnahme erwartet. Es wird zwar auf der einen Seite die Ritualmordverdächtigung in Frage gestellt und die Aufforderung ausgesprochen, den Anordnungen des Bischofs von Innsbruck Folge zu leisten, auf der anderen Seite wird dies aber durch die Bemerkung relativiert, man könne sich eine Verehrung des Anderl durchaus vorstellen, »wenn sich herausstelle, daß dieses Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei«. In diesem Zusammenhang wird verwiesen, daß es »in der Kirche mehrere Fälle von Kindern und Jugendlichen gäbe, die deswegen verehrt werden, weil sie in Verteidigung ihrer Unschuld Opfer brutaler Gewalt wurden«. Weiters wird auf das Beispiel Maria Goretti verwiesen. Ich muß zu den zitierten Stellen bemerken, daß die Medienstelle der Erzdiözese Wien ausdrücklich versichert hat, daß dieser Wortlaut von Weihbischof Krenn genehmigt wurde.

Weil es hier um die Wahrheit, die Wahrhaftigkeit und damit auch um die Glaubwürdigkeit der Kirche geht, sehe ich mich leider gezwungen, diese Äußerungen zu kritisieren.

Die Verehrung des Anderl von Rinn als Seliger hatte einen einzigen, durch Jahrhunderte festgehaltenen Grund: Man behauptete, das dreijährige Kind sei einem jüdischen Ritualmord zum Opfer gefallen, also aus Haß gegen

das Christentum ermordet worden und somit ein Märtyrer.

Diese Behauptung — wie der Hexenwahn aus dem dunkelsten Aberglauben des ausgehenden Mittelalters geboren — ist nicht nur historisch unhaltbar, sie ist auch gleichzeitig eine schwerwiegende Verleumdung der jüdischen Religionsgemeinschaft. Und mit Lügen ist es nicht wie mit Kognak: Sie werden durch lange Lagerung nicht besser. Aus diesem Grund wurden schon vor mehr als zwanzig Jahren unter meinem Vorgänger das Fest, der Kult sowie die Meß- und Breviertexte des Anderl von Rinn abgeschafft. Die Sache schleppte sich aber trotzdem weiter. Und darum mußten Konsequenzen hinsichtlich einer neuen Sinngebung der Kirche (nunmehr Fest Mariä Heimsuchung) und der Entfernung der Gebeine vom Hochaltar und ihrer Beisetzung in der Kirchenmauer mit aufklärender Inschrift gezogen werden.

Seit etwa drei Jahren kommt man nun, nachdem man jahrhundertlang in blutrünstigsten Formen den angeblichen Judenmord beschrieben hatte, aus einigen Kreisen, die den Kult retten wollen, mit folgender Version: »Sagen wir halt, es waren keine Juden, es waren andere. Das Anderl ist ein unschuldiges Kind, also machen wir einfach weiter«.

Dazu möchte ich folgendes festhalten: Mit diesem billigen, diplomatischen »Nein« kann sich die Kirche aus einem jahrhundertlangen Unrecht gegenüber einer anderen Religionsgemeinschaft davonstellen. Ich verstehe nur zu gut, daß die jüdische Kultusgemeinde auf solche »Lösungen«, die in Wirklichkeit alles beim Alten beließen, mit Empörung reagiert. Wenn man uns Katholiken 400 Jahre lang unberechtigterweise unterstellt hätte, wir hätten andersgläubige Kinder geschlachtet und uns dann mit so einer piffigen Wendung abspeisen wollte, würden wir uns auch zur Wehr setzen.

Es steht außer Zweifel: Wenn der Ritualmord fällt, fällt jeder Grund zur Verehrung als Märtyrer. Das Kind ist möglicherweise durchaus Opfer eines Verbrechens gewesen — das wird bei vielen Ritualmordunterstellungen der Fall gewesen sein —, aber es ist sicher beim lieben Gott — wo sollte es schon sonst sein? —, aber es ist eben kein Märtyrer. Der Vergleich mit der heiligen Maria Goretti ist vollständig unzutreffend. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob ein Mensch in Verteidigung eines hohen Gutes sein Leben verliert oder das Opfer eines Verbrechens, des Krieges oder eines Verkehrsunfalles wird. Das reicht zur Verehrung auf den Altären nicht.

Die in Innsbruck getroffene Neuordnung entspricht, wie ich glaube, einer allgemeinen menschlichen und christlichen Pflicht, die für die Kirche als Ganzes auch gelten muß: Man

muß ein Unrecht gutmachen, eine Verleumdung zurücknehmen und schlicht und einfach zugeben, daß man sich geirrt hat. Angenehm ist das nicht. Und es gibt heute Leute, die auf der merkwürdigen Meinung beharren, eine solche Revision schade der Autorität der Kirche. Natürlich ist genau das Gegenteil der Fall.

Die Innsbrucker Neuordnung entspricht der Grundintention des II. Vatikanums, in dessen vorbereitenden Besprechungen zur Judenfrage die Ritualmorde ausdrücklich als größte Hypothek genannt wurden. Sie entspricht den schon vor fast einem Vierteljahrhundert getroffenen Maßnahmen meines Vorgängers, den Beschlüssen des Bischofsrates und des Pastoralrates der Diözese Innsbruck, des Abtrates des Stiftes Wilten, in dessen Gebiet Judenstein liegt, und des Pfarrgemeinderates von Rinn/Judenstein. Schließlich hat sich auch die Österreichische Bischofskonferenz in einer Solidaritätserklärung dahintergestellt. Solange ich für diesen kleinen Teil der Weltkirche in Tirol nun einmal die Verantwortung tragen muß, werde ich keinem Druck in dieser Sache weichen.

Ich möchte nun ausdrücklich festhalten, daß ich Weihbischof Dr. Kurt Krenn keinerlei antisemitische Intentionen unterstelle. Schließlich hat sich sein Vorgesetzter, der H.H. Erzbischof von Wien, Hans Hermann Groer, in ganz klarer Weise gegenüber der jüdischen Gemeinschaft ausgesprochen. Aber die Formulierungen des H.H. Weihbischofs sind geeignet, gewisse Kreise, die den Kult in Rinn wie bisher fortsetzen wollen, Auftrieb zu geben.

Und das ist bedauerlich. Denn es ging hier um die Verurteilung von Menschen, die begreiflicherweise eine liebgewordene lokale Tradition verteidigen und denen das Anderl wirklich religiös etwas bedeutete. Dieser — allerdings kleine — Kreis hat mir selbst immer leid getan und ich nehme eine gewisse Verbitterung mir gegenüber gerne in Kauf. Aber inzwischen machen sich Leute in Österreich in der Anderlfrage stark, denen diese Sache religiös gar nichts bedeutet und nie etwas bedeutet hat, und für die Judenstein nur zum Aufhänger dient, gegen die konziliare Öffnung der Kirche gegenüber anderen Religionsgemeinschaften zu agieren oder gar antisemitische Tendenzen mit frommen Vorhängen zu tarnen.

Und darum ist diese unangenehme Frage keine Lokalangelegenheit. Es geht hier um die Wahrhaftigkeit der Kirche und schlußendlich um die Wahrheit. Die Bereinigung des Falles Judenstein ist ein Gebot der Gerechtigkeit und Liebe.

Vor uns die Sintflut

Solche, die sagen: »Das hat's immer gegeben«, auch dann noch, wenn sie mit ihren Habseligkeiten ihr Heimattal verlassen müssen, — solche Menschen wird es immer geben. Auf sie dürfen wir nicht mehr hören. Ihre Dummheit in der Presse zu transportieren, hat mit »ausgewogener Berichterstattung« nichts mehr zu tun.

Der frischgebackene Pensionist, so entnahm's kürzlich die interessierte Öffentlichkeit einem Bezirks-Wochenblatt, reiste von der dänischen Grenze nach Galtür. Die lange Fußwanderung muß für Körper und Geist ermüdend gewesen sein, denn in Galtür stellte sich der »Naturbursch« hin, ließ sich abfotografieren und meinte, das Waldsterben sei eine Folge der Verwucherung des Unterholzes durch zu wenig Pflege des Waldes, offenbar wird die Wucherung des Unterholzes in Tirol durch aufmerksame Pflege hintangehalten, denn der ehemalige Tiefbautechniker meinte, in Tirol brauche man sich keine große Sorge um das Waldsterben zu machen; wogegen das Unterholz in Köln mangels Waldpflege üppig ins Kraut schießen muß, da der Wald dort viel stärker geschädigt sei als in Tirol. Also: Auf, ihr Förster! Auf ins Unterholz! Und wir sind unsere Waldsorgen los.

Etwas anders sieht die deutsche Wochenzeitung »Die Zeit« diese Problematik. (Nr. 35 — 21. August 1987) Ein Dossier mit dem Titel »Der grüne Tod« befaßt sich mit dem heurigen

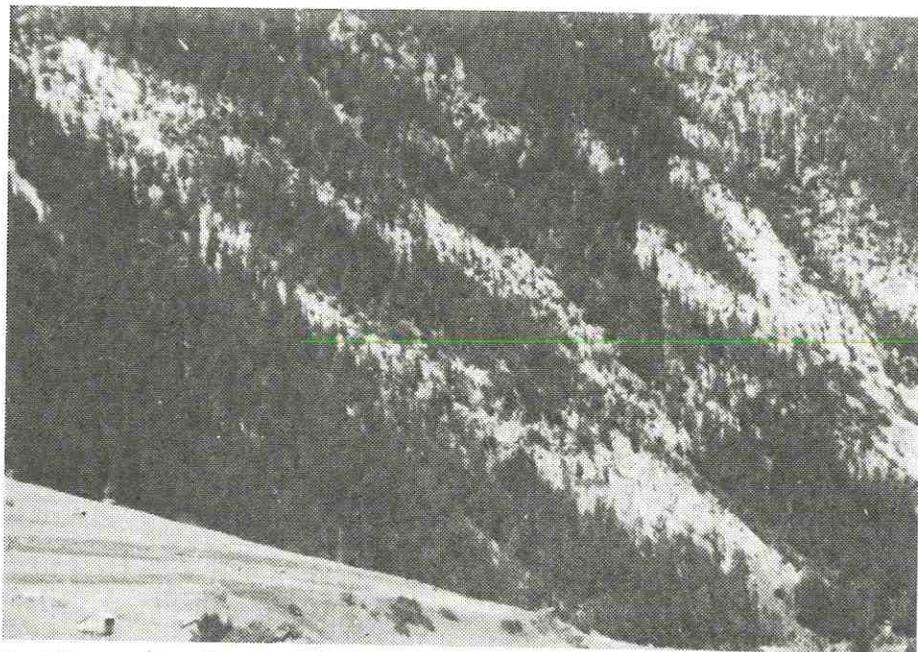


Katastrophensommer. (Und für uns Tiroler, die wir doch in erster Linie mit Gästen aus der Bundesrepublik unseren touristischen Nebenerwerb betreiben, kann es nicht gleichgültig sein, wie dort die, zumindest veröffentlichte, Meinung zu diesem Themenkreis ist.) Für Erwin Brunner, den Verfasser des Artikels, gibt es keinen Zweifel hinsichtlich der Hauptursachen der Katastrophen: »Das Waldsterben durch die Luftverschmutzung und die »Erschließung« auch noch des letzten Berg-

gipfels haben ganze Regionen zu Krisengebieten werden lassen, in denen »die Natur jetzt unmißverständlich Alarm schlägt« (Partsch). Wer das Waldsterben verdrängt hatte, den holen jetzt die Schreckensbilder der Konsequenzen ein. Zudem ist der Alpenbogen in einem Maße für den Massentouris-

mus erschlossen, das die höchst empfindlichen Ökosysteme nur schwer verkraften. Zwischen Grenoble und Schladming — das errechnete der Innsbrucker Botanikprofessor Alexander Cernusca — sind über 12.000 Schlepplifte und Seilbahnen installiert, durchschneiden an die 40.000 Schiabfahrten Berghänge und Wälder. Sommers wie winters werden Millionen von Menschen in Landschaften gebracht, die diesem Ansturm der Zivilisation nicht gewachsen sind. Wenn dann noch — wie zumal in Bayern — die Zunft der Jäger den Schutzwald als wohlfeilen Weidgrund für die Massenhaltung von Hirsch und Reh ansieht; wenn die Bauern bedenkenlos die Almmatten mit Kunstdünger auf Intensivwirtschaft trimmen — dann ist es nur eine Frage der Zeit, wann sich die Natur für all diese Zumutungen rächt. Die Katastrophen dieses Sommers, mahnt denn auch die Internationale Alpenkommission CIPRA, »sind weitgehend hausgemacht«. Es »sind eigentlich nicht Natur- sondern Kulturkatastrophen«.

O.P.



Der Föhrenwald auf den Felshängen zwischen Schnnann und Pettneu wird immer durchsichtiger.

Foto: Perktold

BELIEBTER AUSDRUCK... und was dahintersteckt

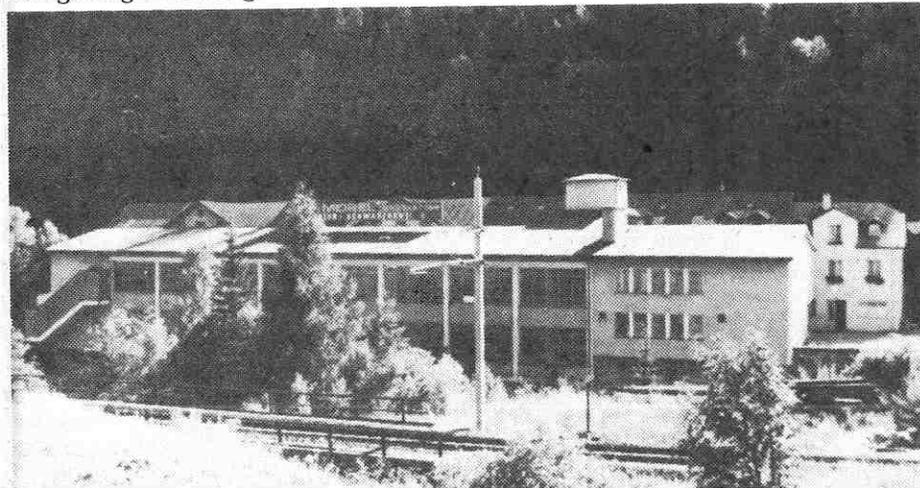
Fata Morgana = Luftspiegelung. Dem italienischen Volksglauben nach waren solche Trugbilder, die hauptsächlich in sehr heißen Gegenden über Ebenen oder über dem Wasser entstehen, das Werk einer Fee (italienisch *fata*) namens *Morgana*.

Die Lodenfabrik in Flirsch

von Rudolf Kathrein, 3. Folge und Schluß

Worund 100 Arbeiter und Angestellte ihren Arbeitsplatz plötzlich verlieren, entsteht allerlei Wirbel. Gewiß gab es damals genügend Arbeitsplätze im Bezirk und viele Firmen wären bereit gewesen, einen Teil der Gekündigten sofort einzustellen und umzuschulen. Aber der seit Jahrzehnten gewohnte und ortsnahe Arbeitsplatz war verloren, das konnten viele nicht glauben. Es gab auch einige Bewerber für den Ankauf der Fabrik wie etwa die Firma Rhomberg aus Dornbirn. Der Betrieb wäre günstig zu kaufen gewesen, wenn man

Firma Swarovski schon lange bis nach Flirsch gedrungen war, erwarteten nun viele Einwohner, daß aus dem einstigen Wollverarbeitungsbetrieb nun rasch ein anderer Industriezweig werde. Eines Tages hieß es, daß aus dem einstigen Kleinbetrieb nun ein Großbetrieb mit jährlich steigender Arbeiterzahl bis auf rund 1.000 entstehen sollte. In der Tat führte die Fa. Swarovski Verhandlungen mit einem amerikanischen Partner, und es wurden diesbezügliche Gespräche im Gemeindeamt Flirsch mit ernstlicher Absicht geführt.



bedenkt, daß ihn Herr Walter Lorünser für 6 Millionen gekauft und dann noch wacker investiert hat und er diesen Betrieb nun um den Preis von 4,2 Millionen abzugeben bereit gewesen wäre.

Aber vorerst kam es zu keinem ernstem Kaufabschluß. Ich meine, man spekulierte vielmehr auf noch billigeren Kaufpreis. Viel ging in diesen Tagen an Material und Werten zugrunde. Zu guterletzt schaltete sich noch die Politik ein und mischte kräftig mit, denn es waren für 1. März 1970 die Nationalratswahlen angesetzt. Freilich schuf die Politik — wie meistens — keinen neuen Käufer, sondern ging auf Stimmenfang und Uhrruhe aus, was teilweise auch gelang.

Der Untergang dieses heimischen Industriebetriebes war wenig rühmlich, und ich habe ihn in vielen Einzelheiten verfolgen können. Über Vermittlung von Herrn Landeshauptmann ÖR Eduard Wallnöfer, der hierorts im Herbst 1968 zum Ehrenbürger gekürt worden war, konnte die Firma Swarovski aus Wattens als Käufer eingesetzt werden. Sie kaufte nicht den gesamten Fabrikbesitz, der auch aus Wäldern und Wiesen bestand, sondern lediglich das Fabrikareal mit den umliegenden Gründen und das Elektrizitätswerk. Ein weiterer Teil, das sogenannte Pitzl, wurde von der Tiroler Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft angekauft, andere Teile erwarb die Agrargeinschaft Flirsch.

Nachdem der soziale Ruf der gut florierenden

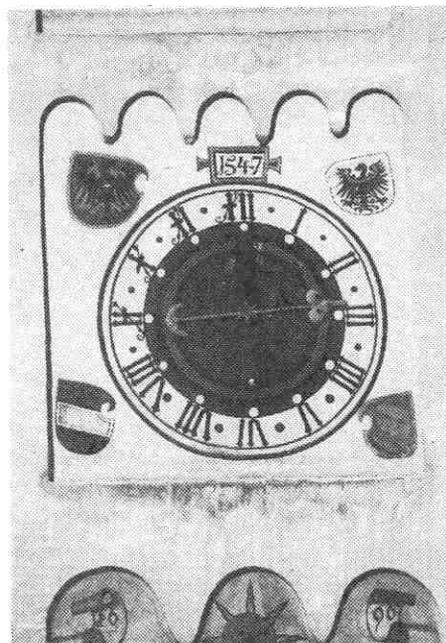
Hauptsächlich ging es aber um die Frage der Arbeiterbeschaffung, denn 1.000 Arbeiter konnte das ganze Stanzertal nicht stellen. Gedacht war an die Erzeugung von Einzelteilen für die Weltraumforschung. Die allseits mit Interesse geführten Verhandlungen und vielversprechenden Hoffnungen jedoch fielen nach etwa einem halben Jahr ins Wasser.

Signale von — Gedenken Wolfgang Lunger

Am 15. November 1986 starb Mag. Wolfgang Lunger, der 1950 in Lienz geboren worden und mit seinen Eltern 1960 nach Landeck gekommen war. Nach Abschluß des Gymnasiums studierte er an der Universität Innsbruck Biologie und Geographie. Ab 1972 unterrichtete er an der Handelsschule in Landeck. Daneben betätigte er sich beim Roten Kreuz und beim Bezirksmuseumsverein Landeck. Dieser ist es auch, der mit Eva Lunger die Ausstellung »Signale« in der Schloßgalerie gestaltet. Die Fotoausstellung wird begleitet von der Herausgabe eines Foto-Text-Bandes desselben Titels.

Eröffnung der Ausstellung ist am heutigen Freitag, 4. September um 18 Uhr in der Schloßgalerie. Ein »Musiktheater« erinnert an die intensive Zusammenarbeit Wolfgang Lungers mit Frizzey Greif seit 1980. Im Rahmen der Ausstellung gibt es am 16.9. einen Volksmusikabend mit Sagen und am 20.9. ein Konzert des Landecker Gospel- und Spiritualchors mit Texten (jeweils 20 Uhr).

So trat man hinsichtlich des Fabrikbetriebes von 1970 bis zum Ende des Jahres 1971 mehr oder weniger immer auf der Stelle. Ab 1972 wurden bei einer Belegschaft von 18 Arbeitern und Angestellten in der »alten Fabrik« (aus 1886) Zielfernrohre zusammengesetzt. Hier enden die Aufzeichnungen des Chronisten. Auch Swarovskis Bleiben in Flirsch währte nicht lange. Das Stanzer Tal kam nie in die Verlegenheit, 1000 Arbeitsplätze aufbringen zu sollen und nicht zu können. Als Retter in der Not sprang schließlich der Vorarlberger Textilindustrielle Geiger ein, ein gebürtiger Flirscher. 1975 gelangte er zu höchster Popularität in seiner Heimatgemeinde, versprach er doch, die Fabrik wieder in die Höhe zu bringen. Mit entsprechender Unterstützung durch Gemeinde und Land ging man ans Werk. Nicht unbeträchtliche Investitionen wurden getätigt, nachdem die Fabrik von Swarovski an Geiger übergegangen war. Die Grundstücke, die ehemals an die Tiroler Gemeinnützige verkauft worden waren, wurden dieser von der Gemeinde Flirsch abgekauft und an Siedler weitergegeben. Die Fa. Geiger, die auch in Schönwies ein kleines Zweigwerk betrieb, ging jedoch bald in Konkurs. Die Gerichtsverfahren ziehen sich bis heute hin. Manche Flirscher meinen, die Gemeinde habe geschlafen, als sie die Fabrik aus der Konkursmasse nicht ankaupte. So erhielt die Fa. Albert Tschiderer mit 8 Mio. Schilling den Zuschlag. Eine Zeitlang ging das Gerücht, in den alten Textilhallen würde ein Super-Freudenhaus installiert. Die sittliche Entrüstung vieler Gemeindebürger erwies sich jedoch als unbegründet, denn zur Zeit beherbergt die Fabrik eine Großschlerei, eine Schlosserei, eine Kühlcontainer-Erzeugung sowie Privatwohnungen.



Ein Bild aus dem Buch »Signale«

Kein Held im Sinne von Pontlatz

Widerstand gegen den Naziterror gab es auch im Bezirk Landeck. Jenen, die ihn leisteten, hat man keine Denkmäler gesetzt. Besonders denen nicht, die sich durch »Fahnenflucht« der »Pflichtleistung« entzogen. Joachim Nairz aus Grist ist einer von ihnen. Im Alten- und Pflegeheim Längenfeld erzählte er seine Geschichte Roman Kneringer, der sie in Zusammenarbeit mit dem Historiker Dr. Andreas Maislinger in schriftliche Form brachte. In der Juli-Ausgabe der »Tiroler Halbjahresschrift Thurntaler« wurde sie unter dem Titel »Auch 'Fahnenflucht' war Widerstand« erstmals veröffentlicht.

Ich bin geboren in Grist, Gemeinde Zams, am 13.11.1900 als zweitältestes Kind des Joachim Nairz und der Serafina geb. Weber aus Hochgallmigg. Meine Eltern waren Bauersleute und sie zählten in der Gemeinde zu den größeren Bauern. Die einklassige Volksschule (Notschule) in Grist besuchte ich bis 1912. Im Frühjahr 1912 ging ich mit den anderen »Hütebuben« ins Schwabenland, denn wir hatten damals zu Hause wirtschaftliche Notzeiten und ich sollte beitragen, diese zu beheben. Es waren keine guten Zeiten im Schwabenland, ich hatte manche Träne geweint, aber ich habe durchgehalten. Mit einem Rupfensack, wo ich die nötigen Gewandsachen drinnen hatte, wanderte ich durch Bregenz zum Schiffshafen nach Friedrichshafen. In Friedrichshafen auf dem »Kindermarkt« handelte ich mit dem Bauer meinen Lohn aus: 120 Mark, doppeltes Gewand und Schuhe. Meine Arbeit: Mit 2 Pferden Göppel zu fahren, Brennholz in Büscheln für den Stubenofen bereitzustellen, im Stall auszuhelfen und in die Sennerei zu fahren. Als ich am 28. Oktober endlich nach Hause fahren durfte, mußte ich mit Schreck erfahren, daß der Vater den schönen, wertvollen Hof verkauft hatte. Da wir im benachbarten Falterschein noch einen kleinen Hof mit etwa 8 Stück Vieh hatten, mußte ich dorthin ziehen und auch dort zur Schule gehen, aber nur vormittags. Am Nachmittag wurde ich zur Arbeit gebraucht. Im Frühjahr darauf ging ich mit meiner zwei Jahre jüngeren Schwester wieder ins Schwabenland. Dann kam der erste Weltkrieg. Mein Vater wollte einen Hof in Viams bei Brixen am Eisack kaufen. Es waren aber zu viele Schulden drauf, die auch hätten mitübernommen werden müssen. Durch Vermittlung eines Freundes meines Vates, des Abgeordneten Alois Haueis aus Zams (des späteren Ackerbauministers) erhielt mein Vater den Hof des Verräters Ettore Tolomei in Glehn bei Montan in Südtirol. Auch nach dem Krieg hätten wir den Hof im Pachtwege bewirtschaften dürfen, aber wir wollten um keinen Preis Italiener werden. So mußten wir wieder zurück nach Tirol und pachteten im Alten Zoll in Fließ einen kleinen Bauernhof, »die Grab«, und ich ging als Knecht nach Zams zum Grissemann, von dort zu einem Großbauern Monz nach Deutschland. Ich arbeitete als Zimmermann wieder

im Österreichischen, als Kohlenbrenner, als Sagschneider, ich übernahm ganze Holzschläge und verdiente manchmal als Musikant eine Kleinigkeit dazu.

Mit 29 Jahren trat ich beim Malermeister Kneringer in Prutz als Lehrling ein. Nach 14 Tagen mußte ich schon allein bei Kundschaften Küchen ausmalen. Der Meister hatte einen billigen Arbeiter, denn volle drei Jahre gab es keinen Lohn. Die Meisterprüfung legte ich nach dem Krieg — 1946 — mit Erfolg ab.

In der Nazizeit wurde ich am 5. Juni 1943 nach Innsbruck zur Gendarmerie einberufen. Nach dieser Ausbildungszeit wurde ich dem Gendarmerieposten Ried im Oberinntal zugeteilt. Meine Hauptaufgabe bestand darin, auf richtige Verdunklungen zu achten, die »Schwarzschlächter« und Schwarzarbeiter aufzuspüren und zu strafen. Wenn ich bei meinen »Strafgängen« auf rechtschaffene österreichische Patrioten traf, strafte ich nicht und bezahlte oft aus eigener Tasche das Strafmandat, scheute mich aber nicht, bei bekannten Nazis die volle Schärfe anzuwenden. So wurden auch in dieser Kriegszeit auf einer Alm oberhalb von Übersaxen 7 Schafe schwarzgeschlachtet, die Häute in einem Heustadel zum Trocknen aufgehängt. An den Markenzeichen an den Ohren erkannte ich den Besitzer, und weil ich ihn für einen rechtschaffenen Mann hielt, so habe ich, um ihn vor einer großen Strafe zu bewahren, offiziell weder etwas gesehen noch etwas erfahren. Aber dann wurde meine Vertraulichkeit mir zum Verhängnis: Im Ortsteil Eggele bei Tösens hatte ein Wagner ohne Bewilligung schwarzgearbeitet. So mußte ich die Erhebungen aufnehmen. Er kam mir als ein gut denkender, gescheiter Mann vor. Ich erzählte ihm, daß laut einer Prophezeiung die Amerikaner den Krieg gewinnen werden. Der aber erzählte dies im Gasthaus »zum Wilden Mann« in Tösens weiter und weil der dortige Wirt ein überzeugter Nazi war, gelangte diese meine Äußerung an die vorge-setzte Stelle und ich rechnete schon mit einer Einweisung ins KZ Dachau. Ich spielte den Dummen. Trotzdem wurde ich strafversetzt nach Innsbruck in die Reichenau. Dort hatte ich zusammen mit anderen Gendarmeriemalern und Häftlingen Malerdienste zu leisten. Im Föhrenwald oberhalb Natters — dort

sollte eine Gendarmerieschule entstehen — hatten wir die Baracken auszumalen. Jeden Tag fuhren wir mit der Stubaitalbahn nach Natters. Wegen der dort stationierten FLAK wurden von feindlichen Flugzeugen auch Bomben geworfen. Auch nach Bombardierungen wurden wir eingesetzt (im Stadtgebiet).

Eindrücke aus meiner Zeit in der Reichenau: Sträflinge mußten mit leerem Magen, im Winter mit Sandalen, die sie mit Papier umwickelt hatten, schwer arbeiten. — Ein nicht mehr arbeitsfähiger Arbeiter wurde auf einen Lastwagen geworfen und totgetrampelt. — Ein Jude, ein großer hungriger Bursche, hatte die Jauchwürmer aus der Abortgrube geholt und diese verzehrt wie Zuckerln. — Sträflinge wurden von der SS als Zielscheiben benutzt, von Hunden zerfetzt, in Arrestzellen totgefroren.

Unser Oberst wurde nach Bozen versetzt. Sein Nachfolger war ein Major aus Deutschland. Dessen Kanzlei sollte ich ausbessern und in einen bessern Zustand versetzen. Die Sockelwand, die das Grau schon abgestoßen hatte, habe ich ausgebessert und, weil die Kanzlei noch nicht fertig war, hatte ich kein Warnzeichen (»frisch gestrichen«) hingegeben. Der Major beschmutzte sich deswegen mit Ölfarbe, ging zur Einsatzstelle und sagte: »Dieser Mann muß strafweise nach Jugoslawien in Einsatz«. Der diese Meldung erhalten hatte, sagte dies am Abend zu mir. Da suchte ich noch schnell um einen Sonntagsurlaub an, der mir gewährt wurde. Nach dem schriftlichen Bescheid hätte ich ja keinen Urlaub mehr bekommen. Beim Hinauffahren nach Prutz suchte ich mir eine Stelle aus, wo ich einen Unfall vortäuschen konnte.

Es war der 5. Juni 1944. Um 4 Uhr früh fuhr ich von zu Hause weg, mit dem Fahrrad in Richtung Landeck und natürlich in doppeltem Gewand. Bei der Pontlatzbrücke mußte ich absteigen, weil da eine Brückenwache war. Der Wache bot ich einen Schnaps an und teilte ihr mit, daß mir gar nicht wohl sei und fuhr dann »in Schlangenform« über die Brücke. Ich fuhr bis außerhalb des »Neuen Zoll«. Bei einer Kurve, wo es tief zum hochgehenden Inn hinabgeht, bin ich um 5 Uhr früh am 5.6.44 abgestiegen vom Rade, habe den Rucksack mit Lebensmitteln und meine Dienstmütze mit eingesticktem Namen miten auf die Straße geschmissen. Wo ich gestanden bin, habe ich Pfeffer und Schnupftabak gestreut, damit die Hunde keine Spur aufnehmen können. So bin ich zurück bis zur Holzbrücke (nach Niedergallmigg) und über diese in den Wald hinauf bis zu einer Stelle, wo ich zur »Unfallstelle« hinabsehen konnte. Um 6 Uhr kam von Landeck ein Arbeiter und sah den Rucksack an der Straße und meine Kappe und ging zum Gasthaus zum Neuen Zoll, zum

Gastwirt Waltle, um den »Unfall« zu melden. Der konstatierte: Ja, der ist hundertprozentig ins Wasser gefallen« und verständigte die Gendarmerie in Fließ, Ried und Landeck. Die kamen dann auch bald nach 6 Uhr und suchten alles ab, auch die Böschungen, bis hinunter nach Kufstein, aber den Nairz haben sie nicht gefunden. Einige hundert Meter watete ich durch steiles Gelände einem Bach entlang, besser gesagt, im Bach aufwärts, wieder deswegen, um eventuell verfolgende Hunden die Spur zu nehmen. Endlich gelangte ich zu der mir bekannten Höhle, in der ich 5 Tage weniger als ein Jahr verbrachte. Kirchtag hatte ich natürlich keinen. Eine Frau aus Niedergallmigg versorgte mich mit den allerwichtigsten Lebensmitteln, oft auf Umwegen und in Lebensgefahr; im Winter natürlich überhaupt nicht, denn dort hätte man ja ihre Spuren im Schnee gesehen. Nur einmal am Tag, in der Nacht (meist um Mitternacht) konnte ich kochen, da konnte man den Rauch nicht so gut sehen, auch hatte ich Lebensmittelmangel. Ich kam mir vor wie ein Jagdwild. Ich schreckte auf, wenn ein Hase oder ein Reh um die Wege war. Wie oft verfluchte ich die Hitlerbrut! Oft dachte ich an die Soldaten in den Schützengräben, in Dreck und Angst, und war dann wieder froh, ruhig schlafen zu können. Auch konnte ich die Einschläge der Bomben in Innsbruck oder in München in meiner Höhle wahrnehmen. Im Winter war es besonders schlimm. Etwas Holz hatte ich mir im Herbst zurechtgerichtet. Im Winter durfte ich die Höhle wegen der Spuren nur in dringenden Fällen verlassen. Dann mußte ich Schnee sieben, um die Spuren zu verwischen. Vier Monate sah ich keinen Menschen. Die Kartoffeln, etwa 15 kg, waren gefroren, daß sie klingelten wie Nüsse. Brot gab es keines. In der Höhle war es meist kalt, zentimeterdick war das Eis an den Wänden, die Schlafstelle war naß. Einmal ging es mir besonders nahe: Ein Jäger ist durch das Verhalten seines Hundes auf die Höhle aufmerksam geworden und ruft beim Einschluff herunter: »Ist da jemand

drunten?« Natürlich habe ich mich nicht gerührt. Der oder die Jäger war(en) während des Winters noch zweimal hier um nachzuschauen. Einer sagte: »Da hat sich jemand für den Krieg ein Fluchtloch, ein Versteck hergerichtet für alle Fälle.« Ich dachte mir: Ihr solltet wissen, daß da schon einer drinnen steckt. Ich mußte mich daraufhin tiefer eingraben, noch fester verbarrikadieren, das Rauchloch verlegen, mehrere Fluchtausgänge herrichten. Drei Tage lang getraute ich mir kein Feuer zu machen. Als ich nach drei Tagen auf den Locus mußte, nahm ich einen Sack mit, schöpfte ihn voll Schnee, dann hatte ich wieder für drei Tage Wasser und verwischte die Spuren. Meine Beschäftigung bei Tage war das Beten von 12 Rosenkränzen. Es hatte auch geholfen. Als dann gegen Ende des »tausendjährigen Reiches« ein Offizier und eine Mannschaft kamen, um die Pontlatzbrücke zu sprengen, konnte ich es mitbekommen, wie Widerständler dem Offizier ins Knie schossen; er ist dem Vernehmen nach daran gestorben. Die Pontlatzbrücke konnte so gerettet werden. Wenige Tage später sah ich dann von meinem Standort aus, wie Amerikaner mit Autos, die aussahen wie Schiffe, dem Dorf Prutz zuführen. Auch konnte ich mit dem Fernglas sehen, daß die Fahrzeuge mit Sternen versehen waren. »Jetzt bist du gerettet!« dachte ich mir. Aber es war noch nicht so weit. Es waren noch zu viele SS-ler im Dorf, zwar entwaffnet, aber immer noch gefährlich. Am Montag kam meine Frau mit dem Gastwirt Köhle aus Prutz (bei dem hatte ich als Malergeselle gearbeitet; meine Frau mußte bei dem die HJ-Kinder betreuen) und rieten mir, noch einige Zeit zu bleiben. Der Gastwirt Hermann Köhle vermutete mich in der Schweiz und war froh, mich hier heil zu finden. Er hatte Speck, Fleisch, Wein und Brot bei sich und so konnte ich einmal richtig essen. Köhle sagte dann noch, er

würde mir schon Bescheid sagen, wenn die »Luft rein sei« und ich kommen solle. So dauerte es bis gegen Mitte Mai. Da kam er und sagte: »Jetzt mußt du von hier verschwinden, denn die Amerikaner wollen eine Waldstreife machen wegen versprengter Nazis! Es wär nicht gut, wenn sie dich finden!« Ich unterstand als Gendarm der Ss und hatte, wie es dort üblich war, die Blutgruppe eintätowiert. So bin ich denn am nächsten Tag mit freudigem Herzen nach Hause. Bei der Innbrücke standen einige Männer (Einheimische); ich grüßte sie mit Grüß Gott, aber sie haben mich nicht erkannt. Einer von diesen soll gesagt haben: »Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß der Nairz verunglückt ist, tät ich sagen: »Er ist's gewesen!« Die Männer schauten, wohin ich wohl ginge. Die Frau war in der Kirche und eine mit den SS-lern kollaborierende Französin. Diese kam immer wieder schauen, was ich machte; sie erkannte mich nicht. Ich war in Zivil. Am nächsten Tag war alles schon verständigt und ich meldete mich beim Gemeindegemeindeamt als der von den Toten Auferstandene und wurde freudig begrüßt.

SS-ler, die erfuhren, daß ich ein Deserteur war, verlangten meine Verhaftung beim Bürgermeister. Der aber sagte: »Da hab schon ich die Hand drauf!« Amerikaner, die einen Schriftmaler brauchten, nahmen mich mit dem Auto mit ins Lager. Leute, die dies sahen, hatten Angst, ich könnte sie bei den Amerikanern als alte Nazi verpetzen. Das lag mir aber ferne. Nächsten Tag mußte ich zur Bezirkshauptmannschaft nach Landeck; dort mußte ich ihnen erzählen, was ich alles erlebt hatte, dann sagten sie zu mir: »Das hast Du gut gemacht!«

Auch hätt ich wieder zur Gendarmerie gehen können; doch ich hatte genug davon. Ich erhielt noch den Identitätsausweis, den viersprachigen, und konnte wieder heimgehen.

Achtung: Durch regnerisches Wetter mehr Heuselbstentzündungen!

Wie den Einsatzberichten der Feuerwehr der letzten Wochen entnommen werden kann, ereigneten sich vermehrt als Folge des naßfeuchten Wetters Heuselbstentzündungen, welche an den Gebäuden Millionenschäden verursachten. In den meisten Fällen war mangelhafte Sorgfalt und nicht richtige Einschätzung der möglichen Folgen einer Heustockerwärmung der Grund dafür, daß die betreffenden Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden — denn eines steht fest: eine zu spät entdeckte Heustockerhitze führt bei nahe in jedem Fall zum Totalschaden des Gebäudes, wie die Tiroler Landesstelle für Brandverhütung unterstreicht.

Heuselbstentzündungen lassen sich aber sicher verhindern. Die folgenden Maßnahmen sollten vom Landwirt beachtet werden:

- Heu nur gut getrocknet einbringen; insbesondere bei großstengeligen und großblättrigem Futter muß auf gute Durchtrocknung ge-

achtet werden. Bei ungünstiger Witterung, die in diesem Sommer vorherrscht, ist die Gerüsttrocknung der Bodentrocknung vorzuziehen.

- Regelmäßige Temperaturmessungen der Heustöcke an verschiedenen Stellen mittels ausreichend langer Heusonden, die auf jedem Bauernhof vorhanden sein sollten, sind die verlässlichsten Maßnahmen zum Erkennen gefährlicher Erwärmungen: bis 50 Grad Celsius ungefährliche Temperatur, 50—70 Grad Celsius bedenklich — bei mehr als 60 Grad Celsius mehrmalige Messungen täglich (mehr als 70 Grad Celsius bedeutet akute Brandgefahr).

- Zum Abkühlen von erhitzten Heustöcken stehen bei 37 Tiroler Feuerwehren die bewährten Heuwehrgeräte zur Verfügung, die auf Anforderung sofort eingesetzt werden. Bei einem Ansteigen der Heustocktemperatur über 70 Grad Celsius ist unverzüglich die Ortsfeuerwehr zu verständigen.



Impressum: Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck, Verleger, Herausgeber: Union zur Förderung des Vereinsgeschehens und der Information der Gemeindebürger. Redaktion und Verwaltung, 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck erscheint wöchentlich jeden Freitag, Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Keine Verletzung der Soldatenehre

Der Vollständigkeit halber wäre nachzutragen, daß sich unser »Betrachter« Helmuth Schönauer vor einiger Zeit vor Gericht einzufinden hatte. Nicht für das, was er im Gemeindegblatt schrieb, sondern eines literarischen Excurses auf »das Feld der Ehre« wegen. Weil mehrmals die Bezeichnung Pontlatz in einem von Radio Tirol am 18. Jänner 1987 ausgestrahlten Schönauer-Text vorkam, fühlten sich die Systemerhalter der Pontlatzkaserne Landeck mit dem Schmutz, den dieser Text ihrer Ansicht nach beinhalten würde, direkt beworfen. Dem Kasernenkommandanten Hauptmann Bruno Pedevilla blieb nichts anderes, als eine entsprechende Meldung zu erstatten. Inwieweit er dabei von Innsbrucker Stellen des Heeres animiert wurde, trat bei der Verhandlung vor Richter Dr. Josef Geisler nicht zutage. Die »Ermächtigung« durch Bundesminister Lichal brachte die Affäre dann zur Anklagereife. Die Anklage wurde von Dr. Rudolf Koll vertreten, der eine »Verächtlichmachung des Bundesheeres« ortete. Auf Dr. Josef Geislers Frage, warum er sich einer so derben Ausdrucksweise bedient habe, meinte Schönauer, dies sei literarisch notwendig. Beim Militär gehe es nie sehr fein zu, das Brauchiale sei zu zeichnen gewesen, aus dem Ver-

zweiflung zu Flüchen werden. Auf die Frage des Richters, ob er glaube, daß der Normalsterbliche solche und andere Argumentation verstehe, antwortete Schönauer, sein Publikum seien andere Autoren gewesen, denen man solches zutrauen dürfe.



Die Federn des Pontlatzer Adlers blieben ungerupft.

Aufgenommen war die Geschichte nämlich am 12. September 1986 bei einer Lesung Tiroler Autoren im Landesstudio worden. Der neue Ressortleiter (Literatur und Hörspiele), Dr. Josef Kuderna, hatte dazu eingeladen. Er habe, so sagte er als Zeuge aus, Kürzungen vorgenommen. Er sehe in dem Schönauer-Stück einen »harten Text«, einzureihen in die Kategorie »aufregend«. Für ihn stehe die Ausbildungssprache beim Heer im Vordergrund. Etwas überspitzt zu formulieren sei Sache der Literatur. Nicht uninteressant ist, daß Kuderna weder vor- noch nachher mit Schönauer über die Sendung des Textes gesprochen hatte. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgte nach der Sendung. Die zahlreichen Reaktionen beim Rundfunk hätten den Tenor ergeben, ob denn niemand da sei, der solches verbiete. Niemand habe sich jedoch darüber beschwert, daß das Bundesheer angegriffen worden sei.

Schönauer-Verteidiger Univ.-Doz. Dr. Frank Höpfl plädierte u.a. dahingehend, bei dem inkriminierten Text handle es sich um Literatur und somit um Kunst und beantragte Freispruch. Der Richter fällte diesen, weil das Stück als Kunst aufzufassen sei und sich nicht mit dem Österr. Bundesheer, sondern mit dem Militarismus an sich beschäftige. Der Staatsanwalt berief.

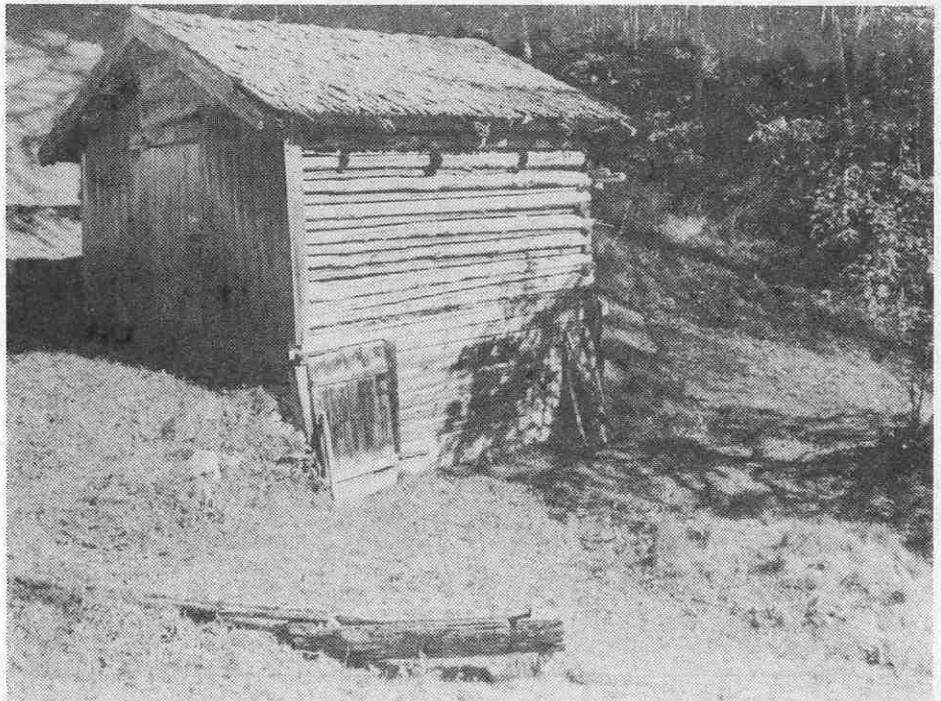
O.P.

Sinnvolle Freizeitgestaltung

Das Kulturreferat Landeck habe es sich — so Referent Mag. Norbert Auer — auch zum Ziele gesetzt, »schlummernde Potenzen zu fördern«. Etwa in Richtung sinnvolle Freizeitgestaltung. Mit dem Kameraklub Landeck veranstaltet das Kulturreferat einen Fotokurs für ambitionierte Amateure, die auf dem Gebiete der Schwarzweiß-Fotografie dazulernen möchten. Kursleiter wird der bekannte Ossi Krismer sein, der mit seiner Fotokunst schon viele Preise erringen konnte. Der Dichte des Programms und der Schwierigkeit der Materie wegen ist die Teilnehmerzahl auf 8 beschränkt. Der Kurs beginnt am 24.9.1987 und dauert bis Ende Mai 1988. Den Abschluß soll eine Ausstellung von beim Kurs erarbeiteten Werken bilden. (Anmeldungen bis zum 14.9.1987 an Mag. Norbert Auer, Tel. 05442-4055 oder an Othmar Schimpföbl, Tel. 05442-39404).

Kursleiter Ossi Krismer hofft, daß die Teilnehmer bis Weihnachten so weit sind, die Negative selbst auszuarbeiten, die dann jeweils besprochen werden. Das Generalthema lautet »Landeck heute — Licht und Schatten«. Mit jedem Teilnehmer soll ein Spezialthema erarbeitet werden, aus dem dann sechs bis acht Bilder zur Ausstellung im Schloß kommen.

Schwarzweiß-Fotokurs



Zwar auch Licht und Schatten — aber nicht in Landeck, sondern in Flirsch.

Eine Straße beginnt zu atmen

**Gedanken zum Problemkomplex
»Die neue Maisengasse« von Bruno
Öttl**

**Die benachteiligten Landecker auf
der Öd**

Auf der Öd gibt es viele schöne Häuser mit Blumen, Gärten, Bäumen, Garagen... Es gibt Geschäfte, Betriebe, Soldaten, Ärzte... Es gibt aber auch Wohnsilos mit dunklen Stiegenhäusern, kleinen Küchen, engen Zimmern, kleinen oder keinen Spielplätzen, keinen Blumen, keinen Gärten, wenigen Bäumen und sehr, sehr vielen Autos, die meisten auf der Straße geparkt, weil keine Garagen und fast keine Parkplätze da sind. Viele von diesen Menschen müssen sich täglich über eine unzulängliche Zufahrt ärgern. Für manche wird die Zufahrt durch die Fußgängerzone Maisengasse auch noch erschwert. Für manche bedeutet es mehr Lärm, mehr Gestank. Unmutsäußerungen sind berechtigt. Die Versäumnisse der Planer und Genehmiger reichen weit zurück. Ein Suchen nach den

Schuldigen der Vergangenheit bringt den Menschen auf der Öd nichts. Die jetzt verantwortlichen Volksvertreter müssen jetzt und sofort beraten, planen, bauen. Ein neuerliches Öffnen der Maisengasse für den Verkehr würde das Problem nur hinausschieben.

Die Volksvertreter demonstrieren Einhelligkeit

Eine lange Bauzeit in der Maisengasse. Aber »Gut Ding braucht lang Weil«. Der harte Bozner Porphyrit ist schön verlegt und sauber gefügt. Natürlich ist so ein schönes Werk teuer: viele Millionen aus Steuergeldern aller Landecker. Dies wissen sicher auch die Volksvertreter. Würden die verlegten Platten den Verkehr, den neuerlichen, überhaupt aushalten? Fußgängerzone auf Probe! Wie lange war das schon geplant? Habt ihr, liebe Volksvertreter, dabei auch an die Landecker auf der Öd gedacht? An die total unzulängliche Auffahrt? — Sicher. Ansonsten hättet ihr ja nie einstimmig beschließen können. — Einigkeit macht

stark! Stark für die sofortige Lösung des Auffahrtproblems für 3000 Landecker.

Auch Fußgänger sind Menschen

Liebe Autobesitzer und -fahrer! Da ich für meinen Beruf nicht unbedingt ein Auto brauche, habe ich auch keines. Ich weiß, es ist etwas rückständig, aber dafür lärme ich nicht, stinke ich nicht, betoniere und asphaltiere ich nicht. Wir brauchen Beton und Asphalt und Autos — aber muß es gleich so viel davon sein und jedes Jahr mehr? — In den westlichen Ländern Europas soll jeder zweite Bewohner ein Auto besitzen. Die restliche Welt will auch so wohlständig werden: fünf Milliarden Bewohner, zweieinhalb Milliarden Autos!

Ein Besuch in der Maisengasse

Die Volksvertreter scheinen hin und her zu schwanken wie Bäume im Wind: Was soll nach der Zeit der Probe sein? Menschen von Landeck, gleich ob aus Bruggen, Perfuchs, Perjen, Angedair oder Öd, laßt es euch doch nicht nehmen, auch einmal in der Maisengasse Mensch zu sein! Jetzt ist es schön hier. Doch der Besuch könnte schon ein Abschiedsbesuch sein von etwas, das zum Besten zählt, was unsere Volksvertreter in den letzten Jahren gemacht haben.

Ich hoffe jedoch, daß diese beglückende Morgendämmerung nicht wieder der stinkenden, lärmenden Verkehrsnacht weichen muß. (Geschrieben unter dem Eindruck von 14 Tagen Urlaub in Österreich mit vielen beglückenden Stunden in den Fußgängerzonen vieler schöner Städte unseres Landes).

BLICK IN DIE WELT

Gefährliches Golfspiel

Vor nicht allzulanger Zeit sind die USA mit Kuchen und Raketen nach Teheran gepilgert, anstatt sie in diese Richtung abzufeuern wie jetzt geplant. Zum Glück hat die plumpe Iran-Contra Affäre die Aggressivität dieser Großmacht in Nicaragua etwas eingebremst.

Die Behauptung, der Iran wolle die Ölroute im persischen Golf absperren, ist nicht plausibel. Die Blockierung dieser Wasserstraße wäre wirtschaftlicher Selbstmord für den Iran.

Das Golf-Manöver Washingtons ist gefährlich. Der Iran ist nicht eine kleine Karibikinsel wie Grenada, die man überrennen kann und auch kein isolierter Wüstenstaat wie Lybien unter Gaddafi.

Ein Angriff auf den Iran könnte zur Katastrophe führen und die halbe Welt in einen Krieg mit unkontrollierbaren Folgen führen.

Anni Rieder



Würden die verlegten Platten überhaupt den Verkehr, den neuerlichen aushalten?«

Foto: Perktold

Der Schnanner Dreier

Der Schnanner Dreier (heute »Drajer« gesprochen) lebte gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Er war im Besitze eines Zauberbuches und -stabes, mit denen er gar viele Wunderdinge vollbringen konnte. Diesen seltsamen Mann umgibt heute ein großer Sagenkranz, so daß man sich heute noch bei uns erzählt:

Die Holzlieferung

Einst trabte der Dreier mit einem Burschen, den die alten Leute von etwa 1850 noch gekannt hatten, weit hinauf in den Wald, um Saghölzer talwärts zu liefern. Die beiden Holzer aber gingen nur eine kurze Strecke und machten gar bald Rast. Obwohl es dem jungen Burschen zur Rast zu früh war, fiel es dem Dreier gar nicht ein, sich weiter zu bemühen. Sie blieben sitzen, verzehrten das Mittagsbrot und schließlich schliefen beide gar noch ein. Erst am Spätnachmittag erwachten sie aus ihrem gesunden Schlaf. Nach ausgiebigem Dehnen und Strecken fragte der Alte den Jun-

gen: »Was glaubst, wo wären unsere Hölzer jetzt, wenn wir in der Früh mit der Trift begonnen hätten?« »Sicher wären sie jetzt in dieser Höhe herunter«, meinte der Bursche.

Und siehe! Es dauerte nur wenige Augenblicke, da schossen die glatten, entrindeten Hölzer hernieder, an ihnen vorbei bis hinab auf die Schnanner Au, ohne daß jemand auch nur den kleinen Finger gerührt hatte. Der Bursche war wohl sehr erstaunt, doch er wagte es nicht, mit dem Alten über den Vorgang zu sprechen.

Die Brückenhölzer der Strengener Rosannabrücke

In Strengen sollte eine Brücke über die Rosanna gebaut werden. Das Holz war schon gerichtet, die Pfeiler standen bereits. Aber oh weh! Die Balken, die von einem Pfeiler zum anderen reichen sollten, waren zu kurz.

Was nun? Zum Glück kam gerade der Schnanner Dreier des Weges, dem klagten die Bauleute ihr Pech. Und sie hatten nicht umsonst gemammert. Der bärenstarke Mann streckte mit eigener Hand alle Hölzer, bis diese die nötige Länge erreicht hatten.

Die geschlachtete Kuh auf Flirscheck

Einst sollte ein Bruder dieses geheimnisvollen Mannes auf Flirscheck eine Kuh schlachten. Der ließ sich zu dieser Arbeit herbei, und schon war die Kuh tot, geschunden, aufgehängt und zu Vierteln vorbereitet.

Da gingen die Metzger zur üblichen Jause. Als sie davon zurückkehrten und ihre Arbeit vollenden wollten, sahen sie die Kuh oberhalb des Hauses frisch munter ihr Futter suchen. Der Eigentümer des Tieres war nicht wenig erschrocken, der gedungene Metzger aber sagte nur: »Ja, ja, da ist wieder einmal mein Bruder, der Lümmel um die Wege gewesen!«.

Die Dörcher im Heustock

Der Dreier konnte nicht nur anderen sondern auch sich selbst helfen.

Einmal baten Dörcherleute bei ihm um ein Nachtquartier. Er wies ihnen auf seinem Heustock eine Liegestätte an. Die böswilligen Gäste aber entzündeten auf dem Heu ein Feuer, wo sie das Abendessen bereiten wollten.

Das sah der Dreier, war aber keineswegs verlegen. Schnell nahm er eine große Kornreiter (Kornsieb), trug damit Wasser auf den Heustock und löschte das Feuer.

GEGEN DIE VERGESSLICHKEIT

Die Hitler-Eichen

Durch Terror oder Manipulation kam es dazu, daß am 10. April 1938 in vielen Gemeinden unseres Landes einstimmig für die Nationalsozialisten gestimmt wurde. Genau waren es 106 Gemeinden. Daß diese Einstimmigkeit nur auf dem Papier oder in der Version der Stimmenzähler existierte, beweisen viele Episoden, die sich um die Hitlereichen ranken. Jene Gemeinden, die Einstimmigkeit erreicht hatten, durften eine solche Eiche pflanzen. Manchmal wurden die Pflänzchen einfach bei Nacht und Nebel ausgerissen, abgeschnitten oder gar verkehrt wieder eingesetzt. In unserem Bezirk erfolgten solche Pflanzungen in Faggen, Fendels, Fiss, Fließ, Galtür, Pians, Ried, Serfaus, Spiss, Stanz und Tösens (ohne Gewähr auf Vollständigkeit). Der ehemalige Fließer Kooperator erinnert sich: »Die 100% Gemeinden durften als Anerkennung an einem Ehrenplatz im Dorf eine Hitler-Eiche pflanzen. Da und dort sind diese Hitlereichen nicht aufgekommen, weil Gegner nachts heimlich darangebrannt haben. — Ich sehe noch im Geiste über der Straße ein Riesentransparent: »Bauer, dein Retter ist Adolf Hitler«. Gemeindeblattleser, die sich an solche Hitlereichen-Geschichten erinnern, ersuchen wir, sie uns mitzuteilen. Dies nicht zum

Zwecke der Bloßstellung, sondern für eine Dokumentation anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr 1988.

Die Berichterstattung darüber anhand von zwei kleinen Berichten, die am 11. und 18. Mai in der Tiroler Bauernzeitung erschienen. Sie lauten (auszugsweise):

Fiß. Heute wieder einmal etwas von unserem kleinen Bergdörflein. Da wir einstimmig abgestimmt haben, durfte auch bei uns eine Führereiche gepflanzt werden. Dies geschah im Beisein der Schuljugend, der Musikkapelle, der Schützen, die alle in Tracht waren, und einer großen Volksmenge am Dorfplatz vor dem Schulhaus. Ein Redner erklärte die Bedeutung der deutschen Eiche und empfahl den Baum dem Schutze und der Pflege besonders der Jugend. — Gerade das richtige Mailüfterl war es nicht, als wir am nationalen Feiertag den feierlichen Umzug hielten. Das ganze Dorf nahm daran teil, die Musikkapelle und die Hitlerjugend verschönten die Feier, nur das Wetter wollte nicht recht mittun, es graupelte und wehte ein bitterkalter Ostwind. — Nachdem seit Ende Februar durch sechs Wochen hindurch geradezu sommerliches Wetter geherrscht hatte, setzte im April nochmals der Winter ein, sogar am 1. Mai hatten

wir noch Minus 3 Grad Celsius. Die Schneeschmelze in der Höhe hat sich dadurch stark verzögert, mit dem frühen Weideauftrieb ist es nichts gewesen, das Gespenst Futtermangel hat sich da und dort eingestellt, auch die Anbauarbeiten sind durch die schlechte Witterung hinausgeschoben worden.

Stanz. (Wochenbericht, Verschiedenes.) So wie auch in allen anderen 100%igen Abstimmungsorten wurde auch bei uns die Adolf-Hitler-Eiche gepflanzt zum Andenken an den historischen Tag, der den kommenden Generationen noch zeigen wird, wie einst die Väter einmütig waren und sich zu Volk und Reich bekannten. — Nun bekommen wir doch endlich den längst ersehnten Kunstdünger, auch die Saatkartoffeln haben wir erhalten. — Die momentane Trockenheit gibt uns viel Arbeit, Tag und Nacht müssen wir fleißig sein und die Felder bewässern. Die Felder sind alle angebaut. Die Wintersaaten leiden auch an der Trockenheit. Der Fruchtansatz an den Obstbäumen ist gut, besonders an den gut behandelten Zwetschenbäumen sehr gut. Auch etwas Roggen haben wir erhalten, besten Dank! — Letzte Woche wurde Frau Girlanda Kößler, unsere älteste Person, zu Grabe getragen. Diese Woche wurde Frau Karolina Fleisch beerdigt. Beide hatten im Leben viel mitmachen müssen. Gott der Herr wird ihnen den wohlverdienten Lohn in der Ewigkeit geben.

1. Zammer

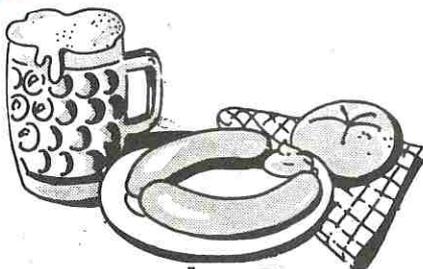
EINL
Sa
Zeltf

Der Festzelterlös
wird dem Sozialfonds
der Pfarre Zams übergeben

Für Unterhaltung sorgt das Duo
HARMONY

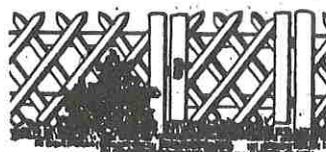


Bier 1/2	5.-
Wein 1/4	5.-
Limo	5.-
Bratwurst	5.-

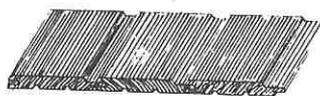


HOLZ BAUMARKT

MESSEAKTION



JÄGERZAUN galant
Höhe 80 cm kesseldruck-
imprägniert
braun, 1 Feld 250 cm nur **199.-**



PROFILHOLZ
Nordische Fichte
A-B, 14x146 mm, 1 m² nur **65.-**

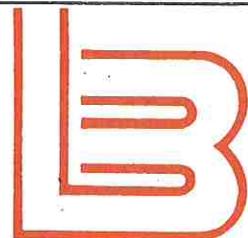
Tel. 2759 HOLZBAUMARKT ZAMS BEI MÖBEL DEISENBERG

Laufend Sonderangebote aller Mitglieder au

20% MESSERABATT

auf alle Materialien, welche am **5.9.87**
in unserem Abholmarkt gekauft oder bestellt werden
Ihre Gewinnchance zusätzlich zum Hauptpreis: **S 50.000.-**
19 weitere Warenpreise im Gesamtwert von

**Sanitär-Comfort Oberland
BÄDERAUSSTELLUNG**



LUZIAN BOUVIER
INH. ERWIN BOUVIER
6511 Zams, Tirol, Hauptstr. 77—
Tel. 05442-4444 oder 2534
Telex 58-137
NIEDERLASSUNGEN: 6460 IMST - 6531 RIE
6600 REUTTE - 6555 KAPPL

Hausmesse

bei der Innbrücke

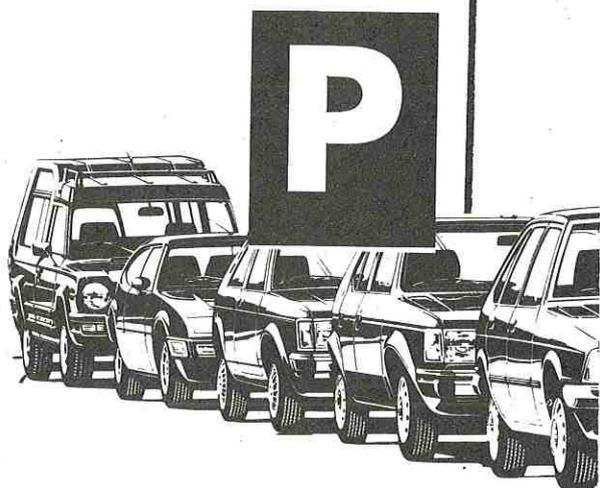
UNG

ag, 5. Sept.
von 9—16 Uhr

Gewinnen Sie

0.000 Schilling Warengutscheine
weitere Sachpreise im Gesamtwert von

4 Million



VIELE PREISE RRRUNTER!

Große Dan-Küchen-Aktion
aktuelle Modelle bis zu 50% reduziert

schön einrichten
dabei sparen

Möbel Deisenberger

BARBARA
Der Chef hat
entschieden:
Viele Möbel müssen raus!
Wortwörtlich sagte er:
»Runter mit den Preisen
bis zum Gehnichtmehr!
Und dann raus!



über 5000 m² Verkaufs- und Ausstellungsfläche

am Samstag, den 5.9.87
ERÖFFNEN wir im Hause
LUZIAN BOUVIER, Zams
unsere FILIALE

Nr. 1
in Westtirol
RECA
IMST
REUTTE - ZAMS
Ofenstudio, Platten- und
Fliesenleger

Warten Sie
auf unsere AKTION
Fliesen per Stück
S 1.—
sowie auf alle
Wand- und Bodenfliesen
—20% Nachlaß

FLIESEN - ÖFEN - FLIESEN - ÖFEN - FLIESEN - ÖFEN - FLIESEN

»Capella Istropolitana« in der Landecker BORG-Aula



Am 13. September gastiert dieses Salonorchester, das sich aus Musikern verschiedener slowakischer Orchester zusammensetzt, in der Aula des Landecker Borg. Der Klangkörper entstand 1983. Das Hauptmotiv dabei war, daß Künstler neben ihrem Mitwirken bei einem großen sinfonischen Orchester noch andere Möglichkeiten erhielten, sich zu verwirklichen. So können sie höheren Ambitionen in einem Kammerorchester gerecht werden. Viele sind daneben solistisch tätig und der musikinteressierten Öffentlichkeit in Europa bekannt. Landecks Kulturreferent Mag. Norbert Auer hofft, daß für dieses Konzert so viel Interesse besteht, ein volles Haus zu erhalten. Für Lokalpatrioten gibt es von vornherein gleich zwei »Zugaben«: Luis Sprenger und Karl Schuchter.

Karl Schuchter wird bei Karl Stamitz' »Klarnettenkonzert Nr. 3 B-Dur« als Solist auftreten; der Perjener Luis Sprenger bei Händels »Suite für Trompete, Streicher und Basso continuo« als Trompetensolist. Beide besuchen das Konservatorium in Innsbruck. Dirigent der Aufführung ist Prof. Paul Kantschieder aus Innsbruck, der bereits letztes Jahr Konzerte der »Capella Istropolitana« in der Slowakei leitete.

O.P.

Stimmungsvoller Abschluß der Schloßkonzerte

Im letzten der diesjährigen Landecker Schloßkonzerte waren Max und Michael Grube, Violine sowie Edgar Rabsch, Cembalo, zu hören. Man hatte Werke vom 18.-20. Jh. am Programm, die insbesondere die Qualitäten des Geigers Michael Grube in das Zentrum des Interesses stellten, der mit drei großen solistischen Kompositionen die Hauptlast des Kammermusikabends trug. Max Grube seinerseits war für den Japaner Kam-Lung Chen eingesprungen, der am Kommen verhindert war. Die Herren begannen mit einem zweisätzigen Trio D-dur von Giuseppe Tartini, das zunächst einmal den Zuhörern zum Einhören in die nach dem Neuerwerb des Konzertpodiums — früher hatte man auf dem Steinboden der Gotischen Halle musiziert — veränderten akustischen Gegebenheiten des Konzertraumes diente, zum andern den Musikern zum Erreichen der idealen Balance und partnerschaftlichen Vertrautheit genügte.

Edgar Rabsch, Münsterorganist in Ulm und Hochschulprofessor in Trossingen, setzte fort mit Präludium und Fuge fis moll, Band II, von J.S. Bach. Mit der überlegenen Disposition des vielseitig tätigen Musikers verdeutlichte Rabsch das Stimmengeflecht und die formale Anlage der Fuge technisch sicher auf dem zart klingenden Schütze Cembalo. Anstelle einer Komposition von Leclair waren vier Duos von Leopold Mozart zu hören, deren

Tiefgang und Ausdrucksreichtum beeindruckten, wobei die ideale Aufeinandergehen von Vater und Sohn Grube, die Sensibilität des Spieles, die Zartheit und auch wiederum Fülle des Bogenstrichs begeisterten.

Der solistische Block für Michael Grube brachte die Bekanntschaft mit der Komponistin Patricia Loncke, einem farbigen frühverstorbenen Mädchen aus Guayana, das nach Anregungen von Musik aus Burma, Ostasien, einen Dream of Burma für Violine solo geschrieben hatte. Die Komposition besteht aus einer Kette von Abänderungen zum Kernegedanken, der aus einer markanten Pizzicato Struktur mit einer nachfolgenden schön strömenden Kantilene besteht. Michael Grube widmete dem Werk alle Aufmerksamkeit.

Von einem Zeitgenossen Paganinis, von Heinrich Wilhelm Ernst, stammte die Konzertfantasie für Violine solo über Schuberts Erlkönig. Michael Grube brachte Melodie und Klavierbegleitung in einer abenteuerlichen Bravourleistung auf der Violine klar heraus und meisterte die großen technischen Schwierigkeiten der Komposition souverän.

J.S. Bachs Chaconne d-moll spielte Michael Grube sodann mit nie nachlassender Intensität.

Max Grube und Edgar Rabsch executierten einen weiteren Bach mit der Sonate E-Dur, abgeklärt der Geiger, klar disponierend der

Cembalist. Hier kam das Adagio vor dem abschließenden Allegro zu besonders schöner Wirkung.

Mit einem Lamento von W. Freidemann Bach erstand das empfindsame Zeitalter der Vorklassik. Zarteste und zugleich intensivste Stimmungsmalerei war es, was die beiden Herren Grube da musikalisch leisteten, von Edgar Rabsch am Cembalo mit großer Anpassung unterstützt. Die ausnahmsweise kleine Zuhörerschaft erklatschte sich noch zwei Zugaben.

Hans Pichler

ECHO

KRENN - Anderle von Rinn

Ich bin besorgt und bedrückt über die diffusen und indifferenten Auffassungen des Weihbischofes Dr. Krenn zur Anderl von Rinn Verehrung.

Ich hätte von einem katholischen Bischof eine unmißverständliche und deutliche Absage an den Antisemitismus erwartet; eine ebenso klare und mutige Haltung wie sie unser Bischof Dr. Stecher eingenommen hat.

Zur Rolle der Frau in der Kirche nach den Vorstellungen Dr. Krenns möchte ich den Standpunkt seines verstorbenen Mitbruders Erzbischof Dr. Jachym zitieren: »Nicht die Kirche, sondern die Männer der Kirche müssen sich ändern«.

Dr. Elisabeth Breit

Drei Leichen im Schrank

Die folgende Geschichte handelt von einem Amt. Wer nun erwartet, daß ich die alte Suppe von dem Mann aufwärme, der in ein Amt geht, darin von Instanz zu Instanz geschickt wird und zuletzt unverrichteter Dinge, völlig gebrochen, wieder abzieht, wird sich in dieser Erwartung enttäuscht sehen.

Meine Geschichte ist auch nicht lustig, sie ist schlicht und einfach wahr.

Nun denn: Eines schönen Tages — ach was, schön war's gar nicht, es goß in Strömen — lief ich zum nächsten Postamt, um einen Brief aufzugeben.

Der Beamte nahm mir den Brief ab, klebte eine Marke drauf und kassierte das Geld dafür. Schon wollte ich das Postamt wieder verlassen, als ich bemerkte, daß der Mann den Brief in den Papierkorb geworfen hatte, der gleich neben dem für die Briefe stand.

»Äh...Verzeihung...Sie haben meinen Brief in den Papierkorb geworfen«, sagte ich.

»Richtig«. »Aber er gehört doch in den Briefkorb«. »Falsch«. »Sie...haben ihn also mit Absicht in den Papierkorb geworfen?« »Richtig.«

»Aber warum denn? Er war doch korrekt frankiert...«. »Richtig«. »Ja, aber warum werfen Sie ihn dann weg? Dann wird er ja den Empfänger nicht erreichen?« »Kaum«. Seine Einsilbigkeit ging mir auf die Nerven.

»Warum tun Sie es dann?« »Weil sowieso nur dummes Gewäsch darin steht.« »Erlauben Sie mal! Ich schreibe kein dummes Gewäsch, das ist eine Frechheit! Und woher wollen Sie das überhaupt wissen?« »Ich habe die letzten beiden Briefe gelesen. Fades Geschwätz...«

»Sie haben es gewagt...Ja, gibt es denn kein Briefgeheimnis?« Er zuckte nur die Achseln. Dann ließ er sich endlich zu einer Erklärung herab:

»Unsere Briefträger haben schwere Lasten zu tragen. Haben Sie schon einmal einen Post-sack gehoben? Der ist sehr, sehr schwer. Ich sehe nicht ein, warum der Postbote sich auch noch mit Briefen belasten soll, in denen nur unnützes Gewäsch steht.« »Sie weigern sich also, den Brief zu befördern?«

»Genau«. »Dann geben Sie mir den Brief zurück«. »Nein«. »Warum nicht?« »Weil Sie es sonst bei einem anderen Postamt versuchen könnten, wo man Sie noch nicht kennt. Und dann hätte der Briefträger erst unnötige Arbeit wegen Ihnen. Das will ich nicht.« »Hören Sie, Sie sind verpflichtet...« »Ich bin verpflichtet, meinen Dienst nach bestem Wissen und Gewissen zu tun. Dies tu ich.« »Ich werde mich über Sie beschweren!« »Zwecklos. Man wird Ihnen keinen Glauben schenken. Ich gelte als mustergültiger Beamter und bin es auch.«

»Aber Sie können nicht für eine nichterbrachte Leistung kassieren! Sie haben das Geld für die Marke genommen, also müssen Sie den Brief auch befördern.« »Wer sagt das?« »Das ist eben so! Jeder sagt das! Fragen Sie Ihren Vorgesetzten!« Endlich wurde es ihm zu dumm: »Sehen Sie nicht, daß Sie mich aufhalten? Meine Zeit ist kostbar, und Sie haben mir schon mehr Zeit gestohlen, als die Marke wert war, also verschwinden Sie.« »Nein. Geben Sie mir meinen Brief zurück.« »Kommt nicht in Frage. Seien Sie vernünftig und gehen Sie. Ich bin ein vielbeschäftigter Mann.«

»Ich werde nicht gehen, bevor ich nicht den Brief zurückhabe.« »Soll ich Sie etwa erschießen?« fragte der Beamte und legte einen Revolver auf den Tisch. »Sie werden es nicht wagen. Das ist unerhört.« »Sie wären nicht der erste«, erwiderte er und öffnete eine kleine

Tür, die sich hinter seinem Platz befand. In der kleinen Kammer lagen, fein nebeneinander aufgereiht, drei Leichen. »Die waren alle so hartnäckig wie Sie. Jetzt haben sie ihren Lohn. Ich bin dazu da, das Postwesen vor Schwätzern zu schützen. Es ist eine heilige Pflicht.«

»Wenn dem so ist, dann gehe ich. Auf Wiedersehen«. Damit entfernte ich mich, um die nächste Polizeistation aufzusuchen. »In einer Kammer im Postamt liegen drei Leichen«, meldete ich dem diensthabenden Beamten. »Der Postbeamte ist ein böser Killer.« »Und ich der Weihnachtsmann.«

Der langen Rede kurze Folge

Wir saßen friedlich in unserem Zugabteil und plauderten, als plötzlich heftig die Tür aufgerissen wurde, und ehe wir es uns versahen, war unser Abteil voll von böse dreinblickenden Rockern. Die schenkten uns aber nicht die geringste Beachtung, sondern schritten unverzüglich zur Tat: Sie schlitzen die Sitze auf, rissen mit vereinten Kräften das Gepäcknetz herunter, zertrümmerten noch das Fenster, entleerten den Aschenbecher und das Müllfach auf den Boden und verschwanden ebenso plötzlich, wie sie gekommen waren. Dies alles war das Werk einer Minute. Nachdem Siegi und ich uns von dem ungläubigen Staunen erholt hatten, berieten wir, was zu tun sei, und kamen zu dem Schluß, daß es wohl das Klügste wäre, das Abteil zu wechseln. Wir packten unsere Sachen und wollten eben den Trümmerhaufen verlassen, als der Schaffner eintrat. »Was ist denn hier los?« fragte er nicht sehr freundlich. »Einige Rocker waren hier«, antwortete mein Freund schlagfertig. »Ich glaub, die Rocker stehen soeben vor mir«, sagte der Schaffner böse.

»Im Zug sind mir jedenfalls keine anderen aufgefallen. Das wird teuer, das garantier ich euch.« »Wir warens nicht!« rief ich: »Glauben Sie uns doch! Sehn wir etwa so aus, als ob wir zu derartigem Vandalismus in der Lage wären?« »Ja. Ihr habt lange Haare«, war die Antwort. »Die Polizei wird sich um euch kümmern, ihr Verbrecher.« Ich zuckte zusammen: »Sie wagen es, unschuldige Reisende Verbrecher zu nennen?« »Ihr seid Verbrecher und werdet büßen.« »Glauben Sie uns: Wir waren es wirklich nicht!« Das glaubt euch höchstens eure Oma«, sagte der Schaffner: »Ich werde euch anzeigen. Verbrechergesindel«. Da riß uns die Geduld. Es ging ganz schnell. Mit einem kurzen, ungemein präzise angebrachten rechten Schwinger schlug Siegi den Mann k.o. Mit vereinten Kräften zerrten wir ihn zum Fenster, hoben ihn hoch und warfen ihn hinaus. Man beleidigt uns nicht ungestraft. Er wird nie mehr Gelegenheit haben, unschuldige Reisende Verbrecher zu nennen.

LESERECHO

»Auslandslandecker« schreiben an das Gemeindeblatt

Wie schon mehrfach erwähnt, freut es uns ganz besonders, wenn ehemalige Landecker (Leute aus dem Bezirk), die jetzt im näheren oder entfernteren Ausland wohnen, schreiben, wie heute Fritz Breiter, der seit Jahren in der Schweiz ansässig ist.

Zu Maisengasse und Altem Widum

Mit großer Genugtuung verfolge ich die Bestrebungen, die Maisengasse verkehrsfrei zu machen und den Fußgängern zu reservieren. Auch freut mich, daß sich doch langsam die Ansicht durchsetzt, daß der Alte Widum ein Bau von Qualität ist, wie ihn Landeck nicht oft aufzuweisen hat. In diesem Hause hatte ich

als Ministrant um 1950 viele schöne Erlebnisse. So z.B. hörte ich dort mit Kooperator Steidls Tonband erstmals meine eigene Stimme, oder Kooperator Bitterlich ließ uns in seinem Schrank nach dem Geheimfach forschen. Daß meine Großmutter die letzten Jahre ihres Lebens noch dort wohnen durfte, werde ich der Stadt Landeck nicht vergessen. Sie war dort vom ersten Tage an heimisch. Wenn ich dann mit meiner Familie zu Besuch war, hatten wir gute Gelegenheit, auch die »inneren Werte« dieses Gebäudes schätzen zu lernen.

Keine Frage, daß ich es jammerschade fände, wenn sich kein vernünftiger Verwendungszweck finden ließe.

Mit herzlichen Grüßen
Fritz Breit



Katze mit Schrottkugeln beschossen

Unserem Tierschutz-Inspektor Egon Matt wurde von einer Tierfreundin aus Imsterberg ein schrecklicher Fall von Tierquälerei gemeldet. Eine Frau fand eine Katze, die mit Schrottkugeln (!) beschossen wurde und ihr Körper voll von dieser Munition war. Wir appellieren an die Vernunft und Anständigkeit gegenüber dem wehrlosen Tier, solche schmerzhaften und sinnlosen Attacken zu unterlassen!

Kleine Katzensgeschichte

Unsere Hauskatze stammt von der Falbkatze ab, deren Lebensraum von Nordafrika bis Somalia reicht. Sie ist gelblich-grau gefärbt, der Rücken etwas dunkler, hat keine oder eine unterschiedliche Musterung und einen langen geringelten Schwanz. Die Tiere, die sich leicht zähmen ließen, wurden von den ägyptischen Priestern sehr verehrt. Die Katzen waren die Tiere der ägyptischen Göttin Bastet, die auch die Beschützerin des Heimes, der Mütter und der Kinder war, und wer eine der Katzen umbrachte, mußte es mit dem Tode büßen. Auch der Sonnengott Ra wurde in Gestalt einer Katze verehrt. Von Ägypten aus verbreitete sich ihre Art in Richtung Persien und Indien.

Erst 100 v. Chr. kam sie zu den Römern, die sie »catus« (gescheit, gewandt) nannten. Aber erst im 4. Jahrhundert wurde sie bei ihnen Haustier. In unsere rauhe Gegend nach Mitteleuropa kam das afrikanische Tier in der Karolingerzeit um ca. 800 n. Chr. und vermischte sich mit der ihr sehr verwandten einheimischen Wildkatze. Diese ist schwerer, hat ein dichteres Fell, ist getigert und hat einen kurzen buschigen geringelten Schwanz. Bei vielen unserer Hauskatzen kommt das Wildkatzenerbgut zum Vorschein. Auch in der germanischen Götterwelt kommt die Katze vor. So besaß die Göttin Freyja, der Freitag war ihr geweiht, ein Katzensgespann, durch das sie durch die Lüfte fuhr. Im Mittelalter wurden die Katzen die Tiere der Hexen. Der schwarze Kater war das Symbol des Teufels. Sie wurden verfolgt, verbrannt, eingemauert usw. Die Katze ist ein intelligentes, anmutiges Tier, reinlich, weist große Mutterliebe auf und säugt auch ihr unterschobene andere Tiere. Sie ist mehr dem Haus als dem Besitzer anhänglich, hat sich also eine gewisse Selbständigkeit bewahrt. Ihre Geburtenfreudigkeit ist enorm. Viel mehr Katzen sollten kastriert oder sterilisiert werden, um das jährliche Katzenelend zu mildern.

Den Bauern ist die Katze seit alters her ein Helfer gegen die Mäuseplage. In unserer Zeit erfreut sie sich immer mehr der Gunst der Stadtbevölkerung, da sie in Wohnungen gehalten werden kann. Dort bereitet dieser Mini-Tiger, der schmeichelt und schnurren kann, Kindern und auch Erwachsenen viel Freude.

Horst Pirchl

Wir suchen dringend: **Heimplätze für Katzen.** Rufen Sie uns an, wenn Sie eine Katze wollen. Sagen Sie Ihren Verwandten oder Bekannten, wohin sie sich wenden sollen, wenn sie ein Kätzchen wünschen!

Wir suchen einen Platz: Reinrassiger Schäferhund, Rüde, 10 Monate alt.

Unsere Tierschutz-Inspektoren und -assistenten stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Verfügung:

Tierschutz-Inspektor Egon Matt, Landeck, Kiosk bei BH, Tel. 05442/3262 oder Reichard Matt, Tel. 05442/3206! Die Außenstellen und Tierschutz-Assistenten:

GEDANKEN

Sterilisierung und Kastrierung von Katzen

Die uferlose Vermehrung der Katzen findet im Bereich der Landbevölkerung statt. Die Katze wird dort als Nutztier angesehen, das meist im Stadel oder im Stall wohnt und der Mäusevertilgung dient. Für ihre Dienste bekommen die Katzen oft nur ein Schälchen Milch. Bei Vermehrung der Katzen, wandert ein Teil von ihnen ab, verendet durch Krankheit, verhungert, oder fällt dem Fuchs zum Opfer. Katzen, die zu viel sind, werden auch erschlagen.

Diese seit Jahrhunderten praktizierte Regelung der Katzenanzahl ist unbarmherzig und unmenschlich.

Die **Kosten** sind nicht der einzige Hemmschuh, daß die Landbevölkerung von einer Kastrierung bzw. Sterilisierung ihrer Katzen Abstand nimmt. Weitere Hemmschuhe sind **mangelnde Aufklärung und Motivation, mangelnde Zeit, keine Einsicht, hier eine Arbeit leisten zu sollen.**

Galtür — ein Vogelparadies?

»Hier gibt es doch nur Spatzen, höchstens noch ein paar Schwalben!« Diese oft gehörte Bemerkung reizte mich, Beobachtungen der Vogelwelt in Galtür so im »Vorbeigehen« zu notieren. Die Liste wurde bald recht lang. Fachleute der »Tiroler Vogelwarte«, vorallem der bekannte Vogelkundler Dr. Myrbach, regten an, genauer zu beobachten und aufzuzeichnen.

Vor einigen Jahren hatte sich ein Schwarzstorch hierher verirrt. Vermutlich an den damals noch bestehenden Hochspannungsleitungen schwer verletzt, wurde der große Vogel durch einen Gnadenschuß erlöst. Heute ziert er ausgestopft das Stiegenhaus einer Fremdenpension. Die weißen Verwandten hatten sich erst kürzlich ins obere Paznaun verfliegen. Auch diese Störche schafften nicht den Sprung über die Silvretta ins wärmere Rheintal. Ob die bei Ischgl verendet aufgefundenen Tiere auch ausgestopft wurden?

Amseln hatte es in Galtür früher nie gegeben. Seit ein paar Jahren flöten sie vereinzelt in und um das auf 1600 m Seehöhe liegende Dorf. Die Mistel- und Wacholder-Drosseln kommen meist in Schwärmen, während der fast gleichgroße Steinrötel seinen Brutplatz in den Geröllhalden am Höhenweg hat. Dieser schöne Alpenvogel mit rostrotem Hals- und Brustgefieder ist eine Rarität, noch seltener

als die »hochalpine« Ringdrossel, die im Bieltal zu sehen war.

Stammkunden im Winter an den Futterhäuschen, bei Schnee-Einbrüchen auch noch weit ins Frühjahr, sind die fast »zahmen« Schneefinken, die unter dem Dach des Berghauses am Jamgletscher nisten. Zahlreiche Wassermamseln, die auch bei klirrender Kälte in die Trisanna und in den Jambach tauchen, beweisen, daß die Bäche »noch in Ordnung« sind. Seltene Besucher sind Haubentaucher, Seeschwalben und Grau-Reiher am Kopssee/Zeinisjoch. Nicht nur dort, sondern auch am 2025 m hoch gelagerten Silvretta-Stausee brüten jedes Jahr die Stockenten. Fünfundsechzig Vogelarten notierte ich in knapp drei Jahren in und um Galtür. Es kommen immer wieder Neu-Entdeckungen hinzu, wie kürzlich erst das so selten gewordene Braunkehlchen. Bald wird das ganze Alphabet vertreten sein von: Alpendohlen, Goldhähnchen, Grauspecht und Kiebitz, Steinadler, Rotmilan bis zum Uhu, Zaunkönig und Zilpzalp.

Ich bin kein Fachmann, nur einer, der sich freut, daß in Galtür die Welt offensichtlich noch gesund ist; daß gute, saubere Luft und vorallem Ruhe nicht nur Feriengäste aus nah und fern anziehen, sondern auch Gottes munterste Geschöpfe in erstaunlicher Vielzahl.

Att-

Auswirkungen des Altölggesetzes für den Konsumenten

Mit Beginn des heurigen Jahres sind die Bestimmungen des Altölggesetzes in Kraft getreten, die verhindern sollen, daß der Konsument den Motorölwechsel an seinem Auto vornimmt, ohne über die notwendigen Entsorgungseinrichtungen zu verfügen. Ansonsten besteht die Gefahr, daß das anfallende Altöl über das Kanalnetz »entsorgt« wird.

Daher ist derjenige, der gewerbsmäßig Motoröl in Einzelmengen bis zu 24 l an Letztverbraucher abgibt, verpflichtet, am Ort der Abgabe eine Sammelstelle zu errichten und zu betreiben. Er muß gebrauchte Motoröle, höchstens jedoch 24 l, kostenlos von diesen zurücknehmen. Außerdem dürfen Mengen von mehr als 1 l nur dann abgegeben werden, wenn dies gleichzeitig mit einem Motorölwechsel erfolgt.

Diese Bestimmungen haben zur Folge, daß im Einzelhandel üblicherweise pro Person nur 1 l Motoröl abgegeben wird.

Ein Test bei den Einkaufszentren in Innsbruck, der vor kurzem von der AK-Tirol durchgeführt wurde, deckte jedoch diverse Mängel bei der Einhaltung der einschlägigen Bestimmungen auf.

In einem Fall wurden 2 l Motoröl abgegeben. In einem anderen Fall wurde dem Konsumenten ein »Einkaufstip« gegeben, wie er die Bestimmungen umgehen kann.

Die AK-Tirol ersucht alle Konsumenten sowie den Einzelhandel, die Bestimmungen dieses für unsere Umwelt so wichtigen Gesetzes zu beachten, denn mit 1 l Altöl, das unkontrolliert in das Grundwasser gelangt, können 1,5 Millionen Liter Trinkwasser verseucht werden.

Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung — ab nun jährlich kündbar

In der Diskussion um die neuen Bestimmungen für die KFZ-Haftpflichtversicherung wurde bisher ein für den Konsumenten bedeutsamer Punkt kaum näher behandelt:

Es geht dabei um die neuen Kündigungsbestimmungen für die Versicherungsverträge. Bisher wurden diese Versicherungen für einen längeren Zeitraum (meist 10 Jahre) abgeschlossen. Kündigungen waren entweder überhaupt nicht oder nur sehr schwer, z.B. bei einem Fahrzeugwechsel, möglich.

Seit 1.8.1987 dürfen Versicherungsverträge auf dem KFZ-Haftpflichtsektor nicht mit einer längeren als einjährigen Laufzeit abgeschlossen werden. Dieser Vertrag verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn er nicht einen

Monat vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Diese neuen Versicherungsbedingungen gelten nicht nur für die neuen Versicherungsverträge, sondern auch für bereits bestehende. Mit dieser Regelung soll die Möglichkeit geschaffen werden, günstigere Preis- und Qualitätsangebote zu nützen.

Es bleibt jedoch abzuwarten, ob diese Möglichkeit für den Konsumenten Bedeutung erlangt, da nur bei unterschiedlichen Angeboten die Neuregelung für den Konsumenten einen Vorteil bringt.

Die AK-Tirol wird zum gegebenen Zeitpunkt die in Geltung stehenden Tarife bekanntgeben, damit der Konsument einen Überblick über die einzelnen Angebote erhält.

35. Tiroler Dorftagung: Dorferneuerung und Lebensgestaltung

LLK — Die heurige Dorftagung findet vom 9. bis 11. September im Volksbildungsheim Grillhof in Vill statt. Das Thema ist »Lebensraum (ver-)bauen«. Ziel der Veranstaltung ist es, die Teilnehmer auf die Gefährdung des Tiroler Lebensraumes aufmerksam zu machen. Referate von NR Dr. Sixtus Lanner, Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Wohlmeyer und Dr. Christoph Gaspari sowie Exkursionen dienen der Information der Teilnehmer und bereiten auf die Arbeits- und Diskussionsphase vor. Vier Arbeitskreise beschäftigen sich mit den Beiträgen der Schule, Jugend, Erwachsenenbildung und Gemeinde zur Lebensraumgestaltung. Diese Vorschläge werden dem Publikum präsentiert und anschließend diskutiert.

Die Tiroler Dorftagung, die heuer unter der

Hauptverantwortung des LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut der Landwirtschaftskammern) veranstaltet wird, soll zu einem positiven Beitrag zur umfassenden Dorferneuerung werden.

Stellenausschreibung

Für die Tagesheimstätte mit Beschäftigungstherapie suchen wir einen Betreuer mit Handwerksausbildung. Bevorzugt wird die Ausbildung in der Holzbearbeitung. (Führerschein erforderlich). Für die Lehrküche suchen wir eine Köchin, die mit einer Kochgruppe für ca. 45 Personen die Mahlzeiten zuzubereiten hat.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15.9.1987 an die Lebenshilfe für den Bezirk Landeck, 6500 Landeck, Haslweg 1, erbeten.

Erich Horvath stellt in Kufstein aus

Erich Horvath aus Grins/Graf zeigt seit 3. September Malerei und Grafik in der Inngalerie in Kufstein. Die Werke des seit 1983 am Stamser Meinhardinum tätigen Kunsterziehers zu sehen hatte das heimische Publikum zuletzt die Gelegenheit bei den Einzelausstellungen im St. Antoner Kandaharhaus und in der Schloßgalerie Landeck 1986. Die stimungsvolle Unternehmung in der Feuerwehrrhalle in Graf, bei welcher Horvath mit Gerald Nitsche »Bäume« zeigte, ist ebenfalls noch in guter Erinnerung. Seit drei Jahren betreut der junge Künstler die Reihe »Jugend in der Schloßgalerie« in Landeck.

Die Ausstellung in Kufstein ist bis zum 13. September zugänglich (tägl. von 10 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr).

AAB-Herbstwanderung

Die Ortsgruppe Bruggen des Landecker AAB veranstaltet am Sonntag, den 13.9. wieder die traditionelle Herbstwanderung. Der Treffpunkt in Hochgallmigg soll die Möglichkeit zu ausgiebiger Rast und Unterhaltung bieten. Allgemeiner Treffpunkt: 15.00 Uhr Gasthof Alpenrose, Hochgallmigg.

Wandermöglichkeiten: 1. Ladis — Hochgallmigg, 8.00 Uhr Autobahnhof Landeck — mit Postauto nach Ladis, Gehzeit: ca 4½ Stunden — Führer: Georg Thurner; 2. Landeck — Hochgallmigg. Etwas für die Gemütlichen und Schwammerlsucher, 12.30 Uhr ab Garberbrücke, Führer: Hubert Probst. 3. »Auf zur Alpenrose in Hochgallmigg« für alle, die wenig Zeit haben, aber doch einen gemütlichen Sonntag-Nachmittag mit den Wanderern verbringen wollen.

Die angegebenen Abmarsch- bzw. Abfahrtszeiten geben Gewähr, daß niemand alleine gehen muß und daß für eine verlässliche Führung gesorgt ist. Bei Regen entfällt die Wanderung. Heimfahrt von Hochgallmigg ist möglich.

SPRECHTAG DES VOLKSANWALTES

Bei der Bezirkshauptmannschaft Landeck findet am Dienstag, 15. September 1987, im Sitzungssaal, Erdgeschoß, ein Sprechtag des Volksanwaltes statt. In der Zeit von 8 bis 12 Uhr wird Herr Dr. Franz Bauer vorsprechende Parteien anhören.

Parteien, die diese Gelegenheit wahrnehmen wollen, werden eingeladen, sich bei Frl. Kolp, Bezirkshauptmannschaft Landeck, Zimmer Nr. 9, entweder telefonisch (Tel. 05442/4300 Kl. 24 DW) oder persönlich vorher anzumelden, damit sie für die Vorsprache eingeteilt werden können.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Landeck

Sonntag, 6.9.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Anna Auer, Otto Plattner, Rudolf und Wilhelmine Mathis, 19 Uhr Messe mit Gedenken an Johann Ertl, Margarethe Prantner und Eduard Stachowitz

Montag, 7.9.1987, 19.30 Uhr Rosenkranz-Andacht

Dienstag, 8.9.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Aloisia Singer, Tilli Reichmayr, Roman, Josefa und Maria Siegele

Mittwoch, 9.9.1987, 7 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an die Lebenden und Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer

Donnerstag, 10.9.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an die Verst. der Fam. Gufler-Hairer und Rosa Kofler

Freitag, 11.9.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Maria Landerer, Markus Köhle, verst. Eltern Krismer und Aloisia Gstraunthaler

Samstag, 12.9.1987, 16 Uhr Messe im Altersheim mit Gedenken an Anna und Ludwig Pfeifer, 17 Uhr Rosenkranz-Andacht, 18.30 Uhr Messe mit Gedenken an Mathilde Fersterer, Hedi Prantner, Gottfried und Anna Zangerle

Sonntag, 13.9.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Oskar Thöni, Maria und Julius Vorhofer und Alois Zeilinger (Gottesdienst mitgestaltet vom Kirchenchor Schwaz), 19 Uhr Messe mit Gedenken an Eduard Federspiel, Georg und Silvia Gadermayr und Gerhard Köll

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 6.9.1987, 8.30 Uhr Hl. Messe für Karolina Pöll, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Marianne Schlattinger

Montag, 7.9.1987, 7 Uhr Hl. Messe für die Wohltäter des Klosters und für Jana Rudig

Dienstag, 8.9.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Albert Holzer und für Anton Soratru

Mittwoch, 9.9.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Josef und Johanna Lins und für Roman Tilg und Verstorbene d. Fam. Mungenast

Donnerstag, 10.9.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Franz Marth und für Verst. d. Fam. Hamerl

Freitag, 11.9.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Bernhard Karlinger und für Josef und Anna Vogt

Samstag, 12.9.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Ferdinand Gopp und für Josef und Anna Rudig Jhm.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 6.9.1987, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr Jahresamt für Juliana und Luzian Bouvier, 19.30 Uhr Segenandacht

Montag, 7.9.1987, 7.15 Uhr Jahresmesse für Johanna Rebol, 10 Uhr Betstunde der Frauen um geistliche Berufe

Dienstag, 8.9.1987, Fest Mariä Geburt, 19.30 Uhr Jahresmesse für Josef Kleibl

Mittwoch, 9.9.1987, Jahrtag der Domkirche in Innsbruck, 7.15 Uhr Jahresmesse für Maria und Alois Vonstadl

Donnerstag, 10.9.1987, 19.30 Uhr Hl. Amt für Josef Thurner

Freitag, 11.9.1987, Hl. Johannes Chrysostomus, 7.15 Uhr Jahresamt für Ferdinand Grüner sen.

Samstag, 12.9.1987, Fest Mariä Namen, 7.15 Uhr Jahresmesse für Hermann Praxmarer sen. und jun., 19.30 Uhr Jahresamt für Katharina Perkhofer

Sonntag, 13.9.1987, 8.30 Uhr Jahresamt für Hedwig Weber, 10.30 Uhr Jahresamt für Franz Rudig sen. und jun., 19.30 Uhr Segenandacht

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 6.9.1987, Schutzengelssonntag, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Sophie Gfall und Emil Larcher, 19.30 Uhr Hl. Messe für Frieda Kleinhainz (1. Jahresmesse) und Maria Grall (Jahresmesse)

Montag, 7.9.1987, 8 Uhr Hl. Messe nach Meinung Nigg und Tilly Reichmayr

Dienstag, 8.9.1987, Fest Mariä Geburt, 19.30 Uhr feierliches Amt für Luise Götsch und Karl und Maria Ginther

Mittwoch, 9.9.1987, Jahrestag der Domkirchweihe Innsbruck, 8 Uhr Hl. Messe für Paul Prantauer und Heinrich Stark

Donnerstag, 10.9.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe für Alois Auer und Rudolf Schlatter

Freitag, 11.9.1987, Hl. Johannes Chrysostomus, Kirchenlehrer, 19.30 Uhr Frauenmesse für Franz und Maria Erhart und Anna und Peter Steiner

Samstag, 12.9.1987, Fest Mariä Namen, 19.30 Uhr Hl. Amt für Josef Scheiber und Marianne Huter

Gipfelmesse am Thial-Kreuz

Am Sonntag, 6. September 1987, findet um 11.00 Uhr bei jeder Witterung die traditionelle Gipfelmesse zum 15. Mal am Thial-Kreuz statt. Auf zahlreiche Teilnahme freut sich die freiwillige Stadtfeuerwehr Landeck.

Sprechtag

Sprechtag der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten in Landeck, Arbeiterkammer am 21.9.1987 von 8.30 bis 12 Uhr.

Grillfest in Flirsch

Die Bäckerjugend des Bezirkes lädt am 12.9.1987 ab 19 Uhr zum Grillfest in Flirsch (Sportplatz). Für Tanz und Stimmung sorgt das Duo »Harmonie«. Eintritt frei.

Wohnungssprechtag entfällt

Am Montag, den 7.9.1987 entfällt der Sprechtag in Wohnungsangelegenheiten.

GR Heinrich Unterhuber

Ärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 5./6.9.87

Sanitätssprengel Landeck/Pians/ Zams/Schönwies/Fließ:

Dr. Stefan Walter, Fließ, Dorf Nr. 87,
Tel. 05449/5316.

Sanitätssprengel St. Anton/ Pettneu:

Dr. Rettenbacher Daniel, St. Anton a.A.
Nr. 394, Tel. 05446/3200.

Sanitätssprengel Kappl/Galtür:

MR Dr. Köck Walter, Kappl Nr. 104,
Tel. 05445/6230.

Sanitätssprengel Oberes Gericht: Hauptdienst:

Sa 7 Uhr bis Mo 7 Uhr

Dr. Zerlauth Ekkehard, Pfunds Nr. 45,
Tel. 05474/5207.

Ordinationsdienst:

Sa 7 Uhr bis 12 Uhr

MR Dr. Köhle Alois, Ried i.O. Nr. 51,
Tel. 05472/6276.

Falls der diensthabende Arzt am Wochenende einmal nicht erreichbar sein sollte, rufen Sie das Rote Kreuz in Landeck 05442/2844, Nauders 05473/350 oder Ischgl 05444/237 an.

Zahnärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 5./6.9.87

Imst und Landeck:

Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
Dr. Kopp Wolfgang, Landeck,
Malsersstraße 43, Tel. 05442/2748.

Tierärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 5./6.9.87

Bezirk Landeck:

Dr. Josef Wibmer, Landeck,
Tel. 05442/4233.

Innsbrucker Kellertheater

Eröffnung der Spielsaison mit »Die Frösche« (Aristophanes) am 17. September 1987, 20.00 Uhr. Gespielt wird dann täglich um 20 Uhr, außer Montag.

Wie immer gibt es am Tag vor der Premiere eine öffentliche Generalprobe. Also diesmal am Mittwoch, 16.9.1987, 20 Uhr.

In dieser wohl besten griechischen Komödie wird mit deftigem Witz und feinem Humor aufgezeigt, daß der Staat im argen liegt. Korruption und Spekulation richten ihn zugrunde. Wer kann ihn retten? Die Parallelen zur Jetztzeit sind verblüffend.

Schultermine

Hauptschule Fließ

Montag, 14.9.1987: 8.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst in der St.-Barbara-Kirche, Einweisung in die 1. Klassen und Beginn der Wiederholungsprüfungen.

Dienstag, 15.9.1987: Fortsetzung der Wiederholungsprüfungen, Eröffnungskonferenz.

Mittwoch, 16.9.1987: 7.45 Uhr Klasseneinweisung und Beginn des Unterrichts. Die Schülerbusse fahren zu den gleichen Zeiten wie im letzten Schuljahr!

Hauptschule Vorderes Stanzertal in Pians

Montag, 14.9.: 8.00 Uhr Beginn der Wiederholungsprüfungen und Einweisung in die ersten Klassen.

Dienstag, 15.9.: Fortsetzung der Wiederholungsprüfungen und Eröffnungskonferenz.

Mittwoch, 16.9.: 8.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst, weitere Klasseneinweisungen und Beginn des Unterrichts.

Die Schülerbusse verkehren bereits am ersten Schultag (An- und Rückreise).

Hauptschule Pfunds und Polyt. Lehrgang Pfunds

Montag, 14. Sept. 1987: 7.45 Uhr Einschreibung für die ersten Klassen und den Polytechnischen Lehrgang, Beginn der Wiederholungsprüfungen.

Dienstag, 15. Sept. 1987: 7.45 Uhr Fortsetzung der Wiederholungsprüfungen, 10.30 Uhr Eröffnungskonferenz.

Mittwoch, 16. Sept. 1987: 7.45 Uhr Eröffnungsgottesdienst in der Pfarrkirche in Pfunds. Hernach Einweisung in die Klassen, Ausgabe der Schulbücher und Unterrichtsbeginn.

Polytechnischer Lehrgang

6500 Landeck, Tel. 05442/2762.

Termine zum Schulbeginn:

Montag, 14.9.: 7.45 Uhr Einschreibung — Einweisung in die Klassen.

Dienstag, 15.9.: 7.45 Uhr Wiederholungsprüfungen, 19.30 Uhr Elternabend.

Mittwoch, 16.9.: 7.45 Uhr Eröffnungsgottesdienst, anschließend Unterrichtsbeginn.

Schulbusverbindung zur Schule: Zams (»Alte Feuerwehrhalle«) ab 7.15 Uhr, Autobahnstation Landeck ab 7.15 Uhr, Bruggen ab 7.20 Uhr.

Volksschule

Landeck-Angedair Bekanntmachung

Das Schuljahr 1987/88 beginnt am Montag, den 14. Sept. 1987. Eröffnungsgottesdienst: 8.00 Uhr, anschließend Einweisung in die Klassen. Alle Schüler treffen sich um 7.45 Uhr vor dem Schulhaus. Die Eltern von Schulfängern werden gebeten, ihre Kinder zu begleiten.

Volksschule Landeck-Perjen

Das Schuljahr 1987/88 beginnt am Montag, 14. September 1987. Eröffnungsgottesdienst: 8 Uhr (Die Kinder der ersten Klasse nehmen daran nicht teil, sie versammeln sich mit ihren Eltern in der ersten Klasse). Anschließend werden die Kinder der zweiten, dritten und vierten Schulstufe in die Klasse eingewiesen.

Volksschule Zams

Montag, 14.9. um 8 Uhr Eröffnungsgottesdienst für alle Schüler, anschließend Einweisung in die Klassen.

Volksschule Landeck/Bruggen

Das Schuljahr 1987/88 beginnt am Montag, 14. September 1987.

1. Eröffnungsgottesdienst um 7.45 Uhr in der Pfarrkirche Bruggen. Schülerbus von Perfuchsberg ab 7.15 Uhr zur Kirche. Schülerbus von Prandtlersiedlung ab 7.30 Uhr zur Kirche.

2. Nach dem Gottesdienst (ca. 8.30 Uhr) Schülerbus von der Kirche zur Schule.

3. Anschließend Einweisung der Schüler in die Klassen.

4. Rücktransport aller Fahrschüler um 9.30 Uhr.

5. 9.30 Uhr: Hauskonferenz des Lehrkörpers

6. Schülerbusse am Dienstag: Bus ab Perfuchsberg: 7.15 Uhr, Bus ab Bruggen: 7.20 Uhr, Rückfahrten der 1. und 2. Klassen: 9.45 Uhr, Rückfahrten der 3. und 4. Klassen: 10.50 Uhr

Allgemeine Sonderschule Landeck

Das Schuljahr 1987/88 beginnt am Montag, 14. September 1987 mit dem Eröffnungsgottesdienst um 8 Uhr in der Pfarrkirche in Perjen. Anschließend werden die Kinder in die Klassen eingewiesen. Die Schulbusse fahren auch am ersten Schultag schon zur gewohnten Zeit.

Kindergarten Zams

Die **Einschreibung** in den Kindergarten **Zams** findet am Donnerstag, 10. Sept. von 8.00 bis 11.00 Uhr in den Räumen des Kindergartens statt! Aufgenommen werden Kinder, die bis zum **31. Dez. 1987** das 4. Lebensjahr erreicht haben. Alle Kindergartenkinder möchten sich bitte auch zu diesem Zeitpunkt vorstellen!

Lebenshilfe für den Bezirk Landeck

Stellenausschreibung

Für die Tagesheimstätte mit Beschäftigungstherapie suchen wir einen Betreuer mit Handwerksausbildung. Bevorzugt wird die Ausbildung in der Holzbearbeitung. (Führerschein erforderlich).

Für die Lehrküche suchen wir eine Köchin, die mit einer Kochgruppe für ca. 45 Personen die Mahlzeiten zuzubereiten hat.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15.9.1987 an die Lebenshilfe für den Bezirk Landeck, 6500 Landeck, Hasliweg 1, erbeten.

Für die Lebenshilfe
Klaus Wolf
geschäftsf. Obmann

Sprechtag

der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten in Landeck, Arbeiterkammer, am 21.9.1987 von 8.30 bis 12 Uhr.

Erster Landecker Bauernmarkt

Am 2. Oktober findet der erste Landecker Bauernmarkt statt. Die Bauern des Bezirkes Landeck, die Interesse haben, auf diesem Markt ihre Produkte zu verkaufen, können sich mit Alois Traxl, Maisengasse 14, 6500 Landeck, (Tel. 05442/2497) in Verbindung setzen.



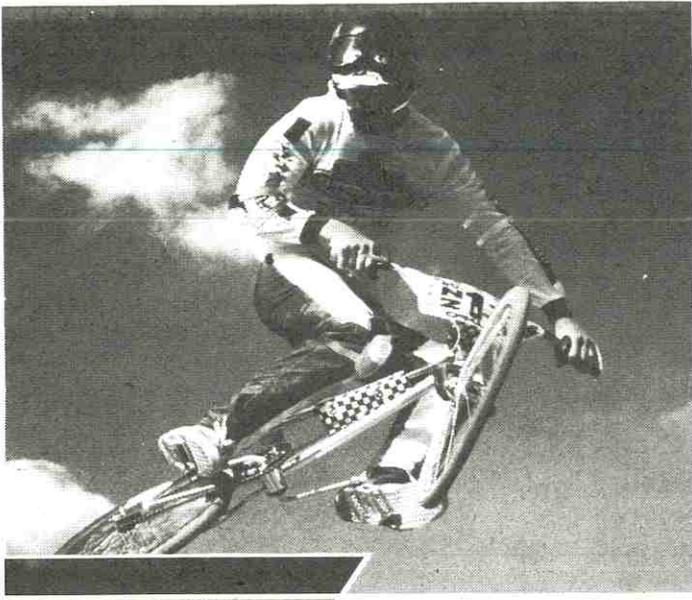
Arbeitsamt Landeck
Tel. (05442) 2616

Wir suchen

Hilfsarbeiter(in) mit abgel. Präsenzdienst, Dipl.-Ing. f. Architektur (m/w), Installateur(in), Maurerpolier(in), Elektriker(in), Elektrotechniker(in), Bau- und Möbeltischler(in), Schlosser(in), Maler(in), Konditor(in), Verkäufer(in), Kassier(in), Feinkostverkäufer(in), Reisebürofachangestellte(r), Schneider(in)

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote für die Sommersaison 1987 beim Arbeitsamt Landeck auf.

Sieht einfach toll aus...



**... und das Taschengeld bringt Zinsen:
Das Jeanssparbuch!**

DIE SPARVOR

Spar- u. Vorschußkasse für den Bezirk Landeck



6500 Landeck, Malsers Straße 29, mit Geschäftsstellen in:

Landeck-Perjen, Landeck-Öd, Stanz, Zams, St. Anton, Kappl, Ischgl, Galtür, Pfunds, Serfaus, Fiss

Für Knaben und Mädchen von 2 bis 16 Jahren

ZUM SCHULANFANG

ESPRIT
KINDERMODE

nur im
HAUS DER MODE

bilgeri



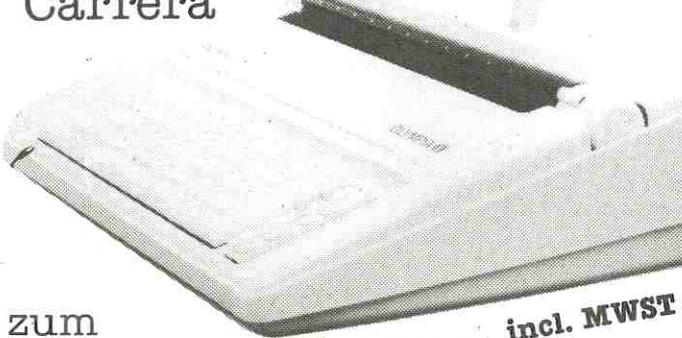
Folgeschwere Unfälle mit Kinderbeteiligung im Bundesland Tirol überproportional

Die KfV-Landesstelle Tirol nimmt den nahenden Schulbeginn zum Anlaß, die zunehmende Unfallrate von Kindern in unserem Bundesland, sowohl am Schulweg als auch in der Freizeit, hinzuweisen.

Eine Zusammenstellung der Unfallzahlen zeigt, daß die Anteilsquote Tirols, die bei allen Unfalltypen bei ca. 9% an den Gesamtunfällen in Österreich liegt, bei den tödlich ausgegangenen Unfällen mit Kinderbeteiligung doppelt so groß ist. (21/1986 verunglückten in Tirol 12 Kinder tödlich, davon 3 am Schulweg, im ganzen Bundesgebiet 58 Kinder, davon 7 am Schulweg. Der Schulweganteil ist also noch wesentlich ungünstiger. Mehrere Bedingungen dürften dabei mitspielen: Durch die im Vergleich längere Dauer winterlicher Fahrbahnverhältnisse in den Alpen lernen sind Kinder, insbesondere als Fußgänger, mehr gefährdet, die hohe Verkehrsdichte speziell zu Tourismusspitzenzeiten ist hier ebenfalls zu nennen. Wahrscheinlich fällt auch die zu geringe Verwendung von Rückhalteeinrichtungen an den Rücksitzen für im Pkw mitfahrende Kinder ins Gewicht. Tirols KfV-Chef Dr. Gheri: »Im Zusammenhang mit einer Einschränkung von Überstunden bei der Exekutive aus Budgetgründen wird an eine Ausweitung und Vermehrung der Schulwegsicherung jedenfalls nicht ernsthaft zu denken sein. Es wäre daher überlegenswert, in Fällen von z. B. problematischen Schulwegen, also an Gefährdungstellen, sich der Möglichkeit der »Schulwegpolizei« zu bedienen. Nach § 97 a d. Straßenverkehrsordnung kann die Behörde auf Vorschlag oder nach Anhörung der Leitung eines Kindergartens oder einer Schule geeignete Personen mit der Regelung des Verkehrs betrauen. Hier könnten also Eltern oder Großeltern nach Einarbeitung (Kenntnisse, Signalstab, Schutzausrüstung) zu entsprechenden Aufgaben in der unmittelbaren Umgebung von Schulen oder Kindergärten den Kindern ein sicheres Überqueren der Fahrbahn ermöglichen. Solche Schulwegpolizisten gibt es häufig in Wien, in Tirol hat sich diese Einrichtung vor einigen Jahren in Silz bewährt, als dort noch keine Umfahrung bzw. Autobahn vorhanden war, auch in Bad Wiessee hat eine Initiative des Elternvereines eine solche Einrichtung angeregt.«

Schreibkomfort für
Schule,
Büro und auf Reisen

OLYMPIA 
Carrera



zum
Sonderpreis **S 4.980.—** incl. MWST

• Übersichtliche Bedienelemente
und Funktionselemente

J. Jöchler

Buchhandlung • Papeterie • Bürobedarf
Musikinstrumente • Büromaschinen

6500 LANDECK

Tel. 05442/2692 und 2464

**Der 1.
Schultag
bleibt
unvergeßlich**

...



foto perjen

6500 Landeck-Perjen

Schrofensteinstr. 12

Tel. 05442/3666

Zwei breite Riemen
bieten guten Halt



Modell
Arizona



BIRKENSTOCKS

von Ihrem Fachhändler:

IDEAL
fürs Haus
SCHULE
oder Freizeit

Schuhhaus
Orthopädie



Ladner

A-6511 Zams
Hauptstr. 37
Tel. 05442-2337

AKTION
MINUS
10 PROZENT



Ich mach' mit!

10% WENIGER
VERKEHRS-
UNFÄLLE IM
BUNDESLAND
TIROL

ZUM SCHULANFANG
SONDERAKTION

WALKMAN nur **S 190.-**

FOTO-QUELLE



elektro-center

Radio Fimberger

Rudolf Fimberger & Co KG Landeck

SCHULGITARREN u. -AKKORDEONS
FLÖTEN, LERNHILFEN



Musikhaus

J. Jöchler

6500 Landeck
Malsersstr. 16
Tel. 05442/2464

**Zum
Schulbeginn**

- Modische Kinderbekleidung:
- Jogginganzüge in aktuellen Farben
in allen Kindergrößen nur **S 265.-**
- Modische Kinderjeans
in allen Größen nur **S 259.-**
- Selbstverständlich finden Sie bei uns
auch das komplette Schulprogramm

Überzeugen Sie sich von unserer großen Auswahl —
600 m² Verkaufsfläche auf 2 Etagen —
genügend Gratisparkplätze.

**Unsere Stärke ist
Qualität und Service!!!**

KAUFHAUS

RAICH

Ried im Oberinntal, Tel. 05472 / 6271

Bitterer Kaffee?

Da sich in unserer Gesellschaft alles um Geschäfte dreht, stört man diese Geschäfte auch nicht. Über Geschäfte spricht man euphorisch, wer schlechte Geschäfte macht, wird aus der Gesellschaft bald einmal entfernt.

Ein Buch, das die Hinterseite der Geschäfte beleuchtet, kann man von vorneherein nicht hoch genug loben. »Bitterer Kaffee« zeigt das Gastgewerbe aus der Sicht von Kellnerinnen. Diese Sicht geht in den Fremdenverkehrsstatistiken üblicherweise unter.

Als Konsument bezahlt man ja das Lächeln des Servierpersonals mit. Durch dieses Buch erfährt man, wie schwer es oft ist, einem Gast gegenüber freundlich zu sein, wenn die

eigene Seele bereits kocht.

Vorgestellt werden einige Praktiken, wie man sich als Kellnerin durch die Geschäfte schlagen muß. Es wird erklärt, welchem Gast man eine alte Ware andrehen kann, wer sich am ehesten aufregt, wie man mit erregten Gästen umgeht und wie trotz ungünstigen Wetters die Kasse doch noch voll wird. Diese Praktiken werden nicht aus Bosheit angewandt, sondern sie sind oft die letzte Möglichkeit, in einem mörderischen Beruf wenigstens für ein paar Jahre zu überleben.

Erzählt werden die einzelnen Fälle am Beispiel eines Innsbrucker Altstadt-Cafés. Irene

Baumgartner bedient sich dabei der Methode der »qualitativen Sozialforschung«. Es geht dabei nicht so sehr um Statistiken und ausufernde Daten, sondern um die Zusammenhänge, wie sie sich dem Menschen darlegen, der diese Zustände auszuhalten hat.

Seit ich dieses Buch gelesen habe, denke ich bei der Bestellung jedes Verlängerten daran.

Irene Baumgartner: Bitterer Kaffee? Erfahrungen im Gastgewerbe. Götzens: Vor-Ort 1987. 108 Seiten. 140.— öS.

Vor-Ort ist ein Verein zur Förderung qualitativer Sozialforschung, 6091 Götzens, Mittelgasse 18.

Helmuth Schönauer

Suchen Zimmer für Lehrling in Landeck. Tel. 05442/3623.

Suchen ab sofort **Jungkoch**. Hotel Nußbaumhof, Landeck, Tel. 05442/2300.

Panorama Restaurant Galzig, St. Anton am Arlberg, sucht für kommende Wintersaison Kassierin für SB-Restaurant (mit Praxis bevorzugt) zu besten Bedingungen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Restaurant Galzig, 6580 St. Anton a/A, z.Hd. Herrn Fahrner, Tel. 05446/2352-70.

Frisierstube Pesjak

Landeck-Perjen
wegen Betriebsurlaub geschlossen
vom **14.—28. September 1987**

Suchen für Wintersaison 87/88
Schankmädchen für **Bergrestaurant Paznauner Thaja**,
6562 Ischgl/Mathon, Tel. 05444/5176.

Danksagung

Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben Gatten, unseres besten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, Herrn

Anton Knabl

möchten wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden, Bekannten, Arbeitskollegen und Nachbarn unseren innigsten Dank aussprechen. Ein herzliches Vergelt's Gott gilt Hochw. Herrn Pfarrer Rietzler für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes. Ein herzliches Danke möchten wir unserem Hausarzt Dr. Stefan Walter für seine Betreuung sagen. Den Ärzten und Schwestern des Krankenhauses Zams und Innsbruck danken wir ganz besonders. Allen, die mit uns gebetet haben und den letzten Weg mit uns gegangen sind, ein herzliches Vergelt's Gott.
Urgen, im August 1987

Die Trauerfamilie

Ihr Bruch



behindert Sie nicht mehr. Jede körperliche Arbeit, sogar Sport (Schwimmen) ermöglicht das seit 80 Jahren 100 000fach erfolgreiche

Spranzband – 60

Ein deutsches Produkt ohne Feder und ohne Schenkelriemen, mm-genau einstellbar! Vollschutz bei Leisten-, Hoden-, Nabel- und Bauchwandbrüchen (auch nach Operationen)
Platzvertretung und nächste Beratung:

Di. 8.9. Landeck 16.30—17.00
Sanitätshs. Gell, Marktpl. 15

Gewinnzahlen der Ziehung vom 30.8.87

8	10	24	30	35	39	43
---	----	----	----	----	----	----

Jackpot	10.769.870.—
5 Fünfer mit ZZ zu je	717.991.—
355 Fünfer zu je	15.168.—
19.366 Vierer zu je	370.—
340.577 Dreier zu je	26.—

36. Runde, 5./6. September 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Raika Sturm Graz	: Wr. Sportclub	1
2. Foto Nettig Vienna	: GAK Ringschuh	2
3. Gießwein Kufstein	: DSV Alpine Stabil	3
4. KSV VEW Kapfenberg	: SK Sparkasse Steyr	4
5. SV Gabor Spittal	: Raika Flavia Solva	5
6. Bayer Leverkusen	: Werder Bremen	6
7. Borussia Dortmund	: 1. FC Köln	7
8. Bayer Uerdingen	: Hannover 96	8
9. Waldhof Mannheim	: Borussia Mönchengladb.	9
10. Newcastle United	: Wimbledon	10
11. Westham United	: FC Liverpool	11
12. Chelsea	: Nottingham Forest	12

LOTTO SERVICE

LOTTO

Frisiersalon **Fritz**
vom 14.9. bis 28.9.

Betriebsurlaub



NIEDERMEYER
Express-
FOTO-LABOR

SPITZEN ZEIT
QUALITÄT
FARBEN

LANDECK
Malser Straße 49

TROTZ UMBAU
UNGE-
STÖRTER
VERKAUF



Wir kriegen
die Preise
klein

Preise reduziert um 20—50%

80 JAHRE

MODE MIT NIVEAU



AKTION
BLAUE RIESEN

- Kommen Sie jetzt.
Und gewinnen Sie einen Koffer voller Geld!
- Erleben Sie unsere Autoschau:
Alle neuen Ford Modelle.
Zum Probesitzen und Probefahren.
- Jetzt aktuell: die Blauen Wunder.
Unsere Sondermodelle mit Mehrwertausstattung.
Ihr Bonus: Bis zu 21.000,—!
- Günstige Blaue Wunder Finanzierung: 5,9% netto!

HERZLICH WILLKOMMEN
zur
GROSSEN
AUTOSCHAU

FREITAG, 4., SAMSTAG, 5. und
SONNTAG, 6. September 1987



Auto Plaseller

6511 Zams · Buntweg 8 · Telefon 054 42/2304, 26 03

Flirstr. 31
6500 Landeck

SCHIMPFÖSSL R.
Auspuffdienst Landeck

Telefon:
05442/2278



Technik im Trend! Kadett Kat.

Mit seinen ausgereiften Motoren liegt der Kadett voll im Trend der Zeit. Der einmalig sparsame 1.3i und der starke 1.6i bieten modernste Technik für Umweltentlastung und wirtschaftliches Fahren. Testen Sie unseren Kat-Kadett!

Und obendrauf gibt's jetzt noch die
Katalysator-Prämie für den
1.3 i-Kat-Motor. bis 30.9. **3.500.-**



OPEL

NUR 10 TAGE NUR 10 TAGE NUR 10 TAGE NUR 10 TAGE N

SCHULAKTION

vom 2.9.—12.9.1987

Für die gesamte
neu eingetroffene

KINDERMODE

20%

CORD HOSEN

uni + gemustert
auch flanellgefüttert

**STRICKPULLOVER
SWEATSHIRT**

JOGGING ANZÜGE

versch. Modelle

**JEANS
BW-HOSEN**

CORD-RÖCKE

dazupassende Blusen

**JEANSJACKEN
BLOUSONS**

Mode Markt Maschler
Landeck-Perjen,
Tel. 05442-2545

vergessen Sie nicht,
bei uns ist jeder Freitag
langer Freitag
geöffnet bis 19 Uhr